

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. November 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 133.

Des Buhtags wegen muß Nr. 133 einen Tag früher fertiggestellt werden. Für jene Nummer bestimmten Veröffentlichungen sind uns bis Montag, den 18. November, früh zu übermitteln.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes betreffend Beitragserböhung.

Artikel: Streiflichter! — Die Spiegelgesellen der Scharfmacher (Zur Charakteristik des „christlichen“ Gutenbergbundes und seiner unchristlichen Handlungen), XIV. — Neukatholische.

Korrespondenzen: Ansbach. — Albersleben. — Augsburg. — Berlin (R.). — Berlin (W. M.). — Braunschweig. — Hannover. — Land. — Riegeln. — Ludwigshafen a. Rh. — M. Gladbach. — Naumburg a. S. (Z. B.).

Bandschau: Zur Tarifamtsstatistik. — Bezugsleiter Schwindler. — Arbeitswille als Grundfehler. — Die blamierten „Christlichen“. Vom Koalitionsrecht im Fleischerhandwerk. — Agrarischer Terrorismus.

Bekanntmachung.

Infolge der durch die technische Entwicklung bedingten anhaltend großen Arbeitslosigkeit wird — beginnend mit der ersten Woche des ersten Quartals 1913 — der wöchentliche Beitrag bis auf weiteres um 10 Pf. erhöht, so daß der Gesamtbeitrag dann 1,20 Mk. beträgt. Die verehrlichen Gauvorstände werden ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Streiflichter!

Erkannte und verkannte Notwendigkeiten.

Das Tarifamt hat, wie unsere Leser der vorigen Nummer entnommen haben werden, zu einem tüchtigen Gegenschlag ausgeholt und den einen der professionellen Unruhefester und Störenfriede in unserm Gewerbe mit seinen wunderfamen Theorien und anrüchigen Praktiken ziemlich schachtmatt gesetzt. Der Arbeitgeberverband für das Druckgewerbe wird kaum erwartet haben, daß ihm auf diese Weise der Weg zu weiteren Denunziationen verlegt werden würde.

Als der „Korr.“ zu Anfang September das Sammelsurium von vertiegnen Anschauungen, fürchterlichen Hyperbeln und aufgelegtem Schwindel, wie sich das alles so ausgeprägt in der von ihm dem Reichskanzler unterbreiteten Petition zum Zweck eines Einschreitens der Reichsregierung und schließlich auch der bundesstaatlichen Regierungen noch präsentiert, mit kräftiger Hand zerzaust hatte, beliebte das Prinzipalsorgan die Sache mit mehr herablassender Geringfügigkeit zu behandeln. Wenn lediglich die Zahl der gegen die tarifliche Ordnung wühlenden Maulwürfe ausschlaggebend sein würde, dann wäre gegen die Methode, den Tarifgemeinschaftsfeinden also das Notwendige zu sagen, nichts einzuwenden. Aber der Schwerpunkt der nicht geringfügigen und deshalb auch nicht leicht zu nehmenden Ausdrücke ist nicht in dem äffernmäßigen Ausdruck der diese Schwierigkeiten verursachenden „Tariffreunde“ zu suchen, sondern es kommt auf ihre Handlungen und die dabei angewendeten Mittel an.

Es wäre einfach absurd, das Bedenkliche dieser ganzen Treiberereien zu übersehen, weil eine solche Politik ja verrannt ist und die Zahl ihrer Anhänger im Rahmen des großen gewerblichen Ganzen eine andre Bedeutung als die einer Stammtischrunde nicht zuläßt. Wenn der Arbeitgeberverband, der Gutenbergbund sowie die destruktiven Tendenzen im Prinzipalslager selbst so wenig zu besagen haben würden, dann hätte die Situation gar nicht so zugepißt werden können. Da die Bedenklichkeit der Lage aber von allen Seiten anerkannt und der Generalstab der Prinzipale im Oktober doch wahrlich nicht zum Vergnügen sich tagelang die Köpfe zerbrochen hat, einen Weg aus den Wirrnis und Widersissen zu finden, so ist es wirklich besser, es wird alles beim richtigen Namen genannt und dann auch entsprechend behandelt.

Der „Korr.“ hat diesen Standpunkt eingenommen, auch wenn er sah, daß nicht wenige seiner Gefolgschaft über den Zaun nicht hinausgucken vermochten. Für uns sind Arbeitgeberverband und Gutenbergbund mehr als dissentierende Elemente, nämlich Werkzeuge für alle die gewerbliche Anarchie fördernden Bestrebungen, denen bewußt und unbewußt mehr gehuldigt wird, als es wahrnehmbar in die Erscheinung tritt.

Die „Zeitschrift“ hat unsern Beifall nicht gehabt mit ihrer Behandlung der sogenannten Petition an den Reichskanzler. Das ist bereits in dem Artikel „Arbeitgeberverband und Tarifgemeinschaft“ (Nr. 110) gesagt worden. Immerhin möchte der dem verwunderlichen Gemisch von plattem Unverständnis und böswilliger Verleumdung vom Prinzipalsorgan gewordene Spott noch angehen, wenn nicht später in einem über den „Korr.“ sich recht unwillig ergehenden, in dieser wie in anderer Richtung indes böß verunglückten Aufsätze der Satz zu lesen gewesen wäre:

Der „Korr.“ hat vor kurzen auf eine diplomatische Aktion des Arbeitgeberverbandes im Druckgewerbe mit einem Alarmartikel aufmerksam gemacht, die er sicher ruhiger beurteilt hätte, wenn ihm das betreffende Schriftstück nicht mit der geheimnisvollen Luftpost zugeflogen wäre.

Wir sehen davon ab, der „Zeitschrift“ ins Gedächtnis zu rufen, daß sie diese — es waren ihrer drei — „Alarmartikel“ ja selbst zur Unterlage für ihre Sottissen über den Arbeitgeberverband genommen hat und sich deswegen von dem Arbeitgeberverbandorgan einen Rüssel holte. Daß sie mit dem zitierten Satz eigentlich zu verstehen gibt, die Notwendigkeit der Stunde verkannt zu haben, scheint ihr gar nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Mit Nonchalance an einem gegen die Tarifgemeinschaft unternommenen ganz struppelosen Anschlage vorüberzugehen, ist nicht das richtige. Wir halten es für erprießlicher, derartige Vorgänge entsprechend der ihnen beizumessenden wirklichen Bedeutung zu behandeln und werden darum künftig lieber zwei „Alarmartikel“ zuviel als einen zu wenig schreiben. Mit gekreuzten Armen können wir nicht zusehen, wie die Maulwürfe das Fundament des Tarifgemeinschaftsgebäudes zu unterhöhlen sich abmühen.

Auch in den Kreisen der Gewerkschaften unserer Richtung scheint man die im Buchdruckgewerbe der Tarifgemeinschaft wegen entstandenen Kom-

plikationen mit dem der Sache gebührenden Ernst zu betrachten. Hat doch das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission am 9. November einen aus sachkundiger Feder stammenden Leitartikel „Zur tariflichen Lage im Buchdruckgewerbe“ gebracht, der auch die Denunziationschrift des Arbeitgeberverbandes in seinen Gesichtskreis zieht und unsrer Scharfmacherzunft wie ihrem Obermeister Jilleßen das Kompliment macht, sich ein besonderes Verdienst um die Störung des gewerblichen Friedens zu erwerben.

Die Gegeneingabe des Tarifamts.

Während die „Zeitschrift“ im Frühjahr der von der christlichen Gewerkschaftszentrale und dem braven Gutenbergbund ausgehenden Denunziationskampagne mit sehr erfreulicher Entschiedenheit und in vorzüglicher Weise entgegentrat, fiel der arbeitgeberverbändlerische Bittgang zum Reichskanzler erst in die Periode nach Breslau. Das erklärt viel.

Durch die auch für Außenstehende verständlich gehaltenen Artikel der „Zeitschrift“ und des „Korr.“ gegen die christlich-bündlerischen Denunziationspraktiken konnte etwaigen Folgen dieses Beginnens gut entgegenwirken werden. Nach der Aufnahme unsrer der „Petition“ des Arbeitgeberverbandes gewidmeten Behandlung zu urteilen, kann wohl gesagt werden, daß diese „Alarmartikel“ tatsächlich den Arbeitgeberverband in Alarmzustand versetzt haben, mit welchem Erfolge wir in unsrer Bescheidenheit wohl zufrieden sind.

Dem Vorgehen des Tarifamts nun ist aus dem genügend erörterten Grunde, dann aber auch wegen der Ankündigung weiterer Denunziationen von seiten des Arbeitgeberverbandes nicht nur Anerkennung zu zollen, sondern diese aus beiderseitigen Vertretern zusammengesetzte Körperschaft hat auch so durchschlagende Argumente ins Feld geführt, daß wenn die Reichskanzlei erst einmal von dem Alp der jetzigen Kriegsbesorgnisse befreit und die gegenwärtige hochgespannte Atmosphäre wieder einer normaleren Zeit gewichen ist, sie die Eingabe des Tarifamts zu der von aller Vernunft baren der Vernunfttarifler in Vergleich stellen und dann die ihr gebührende Würdigung sicherlich werden wird.

Ein wertvoller Stützpunkt der tarifamtlichen Deduktionen bildet der kurze Auszug aus dem Zimmermannschen Artikel in der „Sozialen Praxis“ über Organisationszwang. Für den Arbeitgeberverband, dessen heillos konfus Zeug sich nicht zuletzt aus dem gleichen „Materiale“ wie das seiner bündlerischen Spiegelgesellen zusammensetzt, nämlich dem blöden Terrorismusgeschrei, muß es kein geringer Schmerz sein, zu erfahren, daß sich Dr. Zimmermanns ausgezeichnete Darlegungen wesentlich aufbauen auf einer kirchlich erschieneren Schrift von Dr. Fritz Nestner über das Wesen des Organisationszwanges. Wie muß es diese „Analphabeten des Organisationszwanges“ schaudern, wenn sie von einem kaiserlichen Regierungsrat im Reichsschatzamt als Quintessenz seiner Forschung zu hören bekommen:

Eine Wirksamkeit der Organisationen ohne Organisationszwang ist in aller Regel nicht möglich. Man kann die Organisation nicht aufrecht erhalten und gleichzeitig den Organisationszwang ausschalten. . . . Die Gesetzgebung kann daher nicht grundsätzlich Organisationen dulden und Organisationszwang verwerfen.

Sonderlich dem Pastor Jillessen, der als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes für die „wirkliche“ Koalitionsfreiheit gerabzu Begeisterung beudet, in seiner Praxis als Prinzipal aber wohl Gutenbergbündler dulden würde, unter keinen Umständen jedoch Verbandsmitglieder, muß es auf die Nerven fallen, wenn nicht nur juristische Kapazitäten wie auf dem Wiener Juristenkongreß eine Koalitionsfreiheit im Sinne unserer tariflichen Regelung fordern, nicht nur ein Kaiserlicher Regierungsrat seinen ganzen Gedankenkartenaubau über den Gausen wirft, sondern auch Prinzipalsöhne ihn glatt desavouieren mit seinen nur eingebildeten rächtigen Standpunkt über unsern Organisationsvertrag und den Organisationszwang im allgemeinen. Dr. jur. Fritz Eder in Hannover erklärt z. B. in seiner Dissertation: „Die Rechtsnatur und die Rechtswirkungen der Lohn tarifverträge im deutschen Buchdruckgewerbe“ es als eine Selbstverständlichkeit:

Durch das Bedeutende Übergewicht, das die beiden Vereinigungen besaßen, mußte es mit Notwendigkeit bald dahin kommen, daß die einzelnen wirtschaftlich einfach zum Beitritte zu diesen Vereinen gezwungen würden. Der Sturm der Entrüstung, der in den meisten sozialpolitisch interessierten Kreisen gegen einen derartigen Koalitionszwang losbrach, mag vom Standpunkte der außenstehenden Beurteiler durchaus berechtigt gewesen sein; gerade für das Buchdruckgewerbe war aber der Eintritt der gegebenen Verhältnisse nicht von so großer Tragweite, wie die Beurteiler meinten.

Noch mehr Befremdung dürften aber die ungeschul digen Arbeitgeberverbände bekommen, wenn ihnen der Privatdozent Dr. W. Zimmermann aus der Praxis der Unternehmer einen Spiegel vorhält, der ihnen folgende Wahrheiten sagt:

Ein äußerliches, aber sehr charakteristisches Zeichen der mangelhaften Entwicklung des Verständnisses für Organisationsfragen ist der lächerliche Mißbrauch des Wortes „Terrorismus“ gegenüber allen Unzuträglichkeiten oder Behinderungen, die sich aus dem Organisationsgetriebe für die Bewegungsfreiheit der einzelnen Berufsgehörigen ergeben. Das aus dem Ursenale des Anarchismus, also aus einer die Organisation gerabzu negierenden Welt, geholte Wort, das nur auf verbrecherische Gewalttaten gemünzt ist, wird heutzutage maßlos in jedem Falle mißbraucht, um das Organisationsgetriebe auf der gegnerischen Seite zu verächtlich zu machen, wenn diese ihre Macht mit allen gesetzlichen Mitteln zur Unterstützung ihrer Standesforderungen und zur Erweiterung ihres Einflusses zu nützen sucht. Oft sind es gerade solche Gruppen, die das Instrument der Organisation am rück sichtslossten zur Verfechtung ihrer Interessen zu gebrauchen wissen, die am heftigsten über den „Organisationsterrorismus“ der andern zetern und nicht einsehen, daß dort nur in veränderter Einkleidung, in verschiedenen Formen und zu andern Zwecken, mit derselben Waffe gekämpft wird wie im eignen Lager. Wird der Außenseiter unter den organisierten Arbeitgebern nicht mindestens ebenso schiel angesehen und mit allen Mitteln zur Solidarität gezwungen wie im Arbeiterlager? Und doch kennt die Arbeiterpresse den Terminus „Terrorismus“, den sie reichlich braucht, nur, wenn sie von der gemerk schaftlichen Agitation spricht. Ist etwa je auf Seite der Arbeitergewerkschaften ein Aufruf gegen unorganisierte verbreitet worden, in dem es hieß: „Er muß gehet werden, wie ein Wild, bis es zusammenbricht“ — wie es aus einem früheren Verbands von Spiritusinteressenten bekannt geworden ist? Und doch klagt die Presse der Gebildeten, so sehr sie den angeblichen „Preiswucher“ der Kartelle angreift, über den „Terrorismus“ der Organisationspraxis der Kartelle kaum jemals.

Man muß nicht nur die für den Reichskanzler und die Bundesregierungen bestimmten schauerlichen Ungereimtheiten des Arbeitgeberverbandes vollständig kennen, sondern auch wissen, was von dieser Stelle fortgesetzt gegen die tatsächlichen Verhältnisse und den gesunden, klaren Menschenverstand fertig gebracht wird, um die hier zitierten Ausführungen in ihrer vollen Wirkung auf diese Deutschen mit der ewigen Weltuntergangsstimmung erweisen zu können. Wer sich zu Behauptungen versteigt wie das Arbeitgeberverbandsorgan im Juli mit dem Artikel „Terrorismus und passive Resistenz“, worin sogar die Stelle zu finden: „Die sozialdemokratischen Gewerkschaften leben über haupt vom Terrorismus“, den muß es bis in das Innerste treffen, wenn er auch von Personen wie den genannten erfährt, daß es nicht nur nichts mit seinen aufgekappten Weisheiten, sondern daß sein eignes Denken und Tun böse von Grund auf ist. Wir kennen die darauffolgenden Ausbrüche der tod-

verwundeten Seelen zur Genüge aus eignen „Ver schulden“. Dr. Alfred Heller in München hat es gleichfalls erfahren müssen, wessen so eint frommes Predigergeheim an Vergeltung mit „Christlichen“ Zinsen fähig ist. Nun werden die HDr. Kestner, Zimmermann und Eder ihre Rechnung mit dem Himmel machen müssen, denn da es ihrer drei sind, wird der Ansturm der Scharfmacher auf sie noch ungestümer sein, als die Bulgaren sich auf das mißleitete Türkenvolk zu stürzen pflegen.

Daß das Tarifamt der Behauptungen des Arbeitgeberverbandes hinsichtlich der Beschränkung der Koalitionsfreiheit durch die Tarifgemeinschaft wie den gewaltsamen Verdrehungen über den Organisationsvertrag mit zweifel s-freien Feststellungen entgegentritt und damit auch den sowohl vom Arbeitgeberverband, dem Guten bergbunde wie diesen nahestehenden Kreisen mit erstaunlicher Kühnheit verbreiteten Schilderungen über die Zwangszustände im Buchdruckgewerbe der Boden entzogen wird, kann uns nur befriedigen. Das Kapitel vom Organisationszwange, Terroris mus und der verhandelten Koalitionsfreiheit findet eine Erledigung, daß schließlich nur der pastorale Oberinhaber in den tarifamtlichen Mäßen hängen bleibt, sintemalen er vor dem Tarifamte die Er klärung abgegeben hat, „daß er die Koalitions freiheit nicht respektieren, sondern Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker wegen dieser ihrer Organisationszugehörigkeit nach wie vor entlassen werde“. Man wird auch im Reichs kanzleramt und bei den einzelstaatlichen Regie rungen sich seine Gedanken über einen solchen Schwarmgeist für wirkliche und tatsächliche Koalitionsfreiheit machen.

Die Konstatierung des Tarifamts, ein Druck von oben sei bezüglich der Abänderung des Organisationsvertrags nicht erfolgt, der Deutsche Buchdruckerverein und der Verband der Deutschen Buchdrucker hätten vielmehr aus freier Entschlie ßung gehandelt, ist sehr wichtig. Wir hatten die un wahre Behauptung des Arbeitgeberverbandes, der S. 4 sei erst gefallen, nachdem auf sein Betreiben die Staatsbehörden ihren Einfluß bei den Tarif organen geltend gemacht hätten, in unsern Artikeln sogleich angezweifelt und dem Fürsten Bülow zu einer feierlichen „Freisprechung“ verholten. Der „Arbeitgeber“ verließ jedoch in seiner gift geschwollenen Erwidrerung bei dieser denkenden Menschen von vornherein recht maßig erscheinenden Feststellung. Es ist ja nicht der erste Versuch, höhere Obergangsverantwortlichkeiten in der Rolle als eifrige Überaufsichtsinanz über unsre Tarifgemein schaft erscheinen zu lassen. Zu Anfang dieses Jahres war schon einmal darüber im dementierenden Sinne zu berichten. Da ist es denn vom Tarif amte gut getan, daß es der arbeitgeberverbänd lichen Legende mit einem kräftigen Gegensto ße den Garau macht. Daß die Herren Jillessen und Kompanie mit derartigen Behauptungen bei den Behörden, denen sie fortwährend vor den Türen und in den Ohren liegen, nicht kreditfähiger werden, ist ein „Erfolg“ für sich.

Mit der gleichen Dreistigkeit hat der Arbeit geberverband auch den Prozeß Jillessen gegen das Tarifamt für seine Petition ausgebeutet. Die in der Gegeneingabe des Tarifamts enthaltenen Ausführungen über diese Darlegungen, gestützt auf gerichtliche Konstatierungen, widerlegen diese ver blüffend klünnen Argumentierungen und andre ent stellenden Auslassungen des Arbeitgeberverbandes darüber endlich und gründlich. Unserer sofortigen Beleuchtung dieses Tricks hielt das Arbeitgeber verbandsorgan mit einer Ruhe, die eigentlich von einem besseren Gewissen zeugen müßte, entgegen: „Daß das Zwischenurteil vom 9. November 1911 ihm in allen prinzipiell wichtigen Punkten dem Tarif amte gegenüber recht gab, kann auch der ‚Korr.‘ nicht in Abrede stellen“. Das Tarifamt kann dem Arbeitgeberverband auf Grund des Aktenmaterials über diesen Prozeß darob nun mit Recht „größ liche Entstellung der Tatsachen“ attestieren.

Ein anderer, vom Arbeitgeberverbande durch seine unanständige Kampfmethode selbst herauf beschworener Gegenschlag, ist die vom Tarifamte

mit Worten des Berliner Landgerichts I geführte Beweisführung, daß das Wesen der Tarif gemeinschaft lediglich eine vernunftgemäße, der Zeit angemessene Gewerkepolitik ist. Nach dem im Arbeitgeberverband üblichen konfusem Eingebungen müßte jedoch das Deutsche Reich, durch die Tarif gemeinschaft der Buchdrucker verursacht, vor einer schlimmeren Katastrophe stehen als das untergehende Osmanenreich. Es ist in der Tat blamabel für Deutschlands Buchdrucker, daß solche Tollhändler ideen aus ihren Reihen in die Regierungstuben bringen konnten.

Wertvoll und in ihrem Effekte jedenfalls auch bei der angeprochenen Stelle nicht ohne Eindruck bleibend ist die tarifamtliche Abfertigung des Vorwurfs der Förderung der Sozialdemokratie und in Verbindung damit die bekundete Auffassung über die politische und religiöse Neutralität der beiden die Tarifgemeinschaft tragenden Organi sationen. Das vom Arbeitgeberverbände darüber losgelassene Gerede ist bekanntlich das Tollste von den Tollheiten seiner Scharwengelei vor dem Reichs kanzler und den Regierungen. Heute noch einmal diese Gedankenaußwüchse zu genießen, ist einer leicht sinnig hervorgerufenen Gefahr für den eignen Ver stand gleich zu achten.

Für den Arbeitgeberverband hat die Tarif gemeinschaft starke sozialdemokratische Tendenzen, der Verband schwimmt „ganz und gar im sozial demokratischen Fahrwasser“, der „Korr.“ ist „durch und durch, vom Kopfe bis zur Fesse sozialdemo kratisch“, den Deutschen Buchdruckerverein aber läßt er hin- und herpendeln zwischen sozialdemo kratischer Götterdämmerung und dem Suchen nach Schutz im Schatten staatsstreuer Bestimmung, die in dem Verlangen nach mehr Arbeitswilligenschuß am deutlichsten hervortrat. Es bleiben eigentlich also die drei Erstgenannten verurteilt. Den Buchdrucker verein läßt der Arbeitgeberverband als mitverdächtig unvereidigt, wodurch dieser der scharfmacherischen Nemesis entgeht. Konsequenz liegt auch darin nicht groß. Wenn für den Arbeitgeberverband und auch für den Gutenbergbund die Zugehörigkeit des Ver bandes zur Generalkommission schon offenkundig Beweis für dessen sozialdemokratischen Charakter ist, so müßte aus Gründen der Logik die Ver tretung des Deutschen Buchdruckervereins in dem Großen Ausschusse des Bundes der Industriellen wie die des Gutenbergbundes in dem Ausschusse des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften wohl auch als Neutralitätsverletzung angekreidet werden. Denn wie die Tatsachen genugsam reden, beruht die Tätigkeit dieser Zentralkörperchaften zu einem Teil in Handlungen, die nach den Begriffen des Arbeitgeberverbandes usw. nicht anders als politische anzusprechen sind. Der Arbeitgeberverband selbst würde durch seine enge Nierung mit dem Zentralverbande deutscher Industrieller am wenigsten haferrein sein, was die Komit der Situation nur noch erhöht. Übrigens sollten die verschrobene n Anschauungen der Vernunfttarifler, denen auch die Gegeneingabe des Tarifamts bescheinigt, daß vom ersten Tage seines Bestehens an der Arbeit geberverband die Tarifgemeinschaft und die in ihr verwirklichte Tarifidee mit Angriffen überschüttet hat, andern Prinzipalskreisen, insonderheit den ton angehenden in Rheinland-Westfalen, ein Mahn zeichen sein, von einer höheren Warte als aus der Froschperspektive des „Arbeitgebers“ und des „Typ.“ die Neutralitätsfrage zu behandeln. Der Spieß könnte, wie soeben nur andeutungsweise gesagt, gar leicht umgedreht werden, und dann würde es sich erweisen, daß sie alle der Sünde voll sind.

Das Tarifamt führt den sozialdemokratischen Bauwau, der in der Aufmachung des Arbeitgeberverbandes ja nur auf politische Kinder Eindruck machen kann, durchaus richtig und für objektive Menschen auch überzeugend mit der Bemerkung ab, „daß weder die Tarifgemeinschaft noch der Or ganisationsvertrag auch nur das geringste mit politischen Dingen zu tun haben“, und ebenso zu treffend ist der Ausspruch:

So wenig es Aufgabe der Tarifgemeinschaft ist, sich politisch zu betätigen, so wenig hat sie auch das Recht oder die Absicht, irgend eine politische

Richtung zu begünstigen und zu fördern oder zu bekämpfen.

Die Folge ist, daß Anhänger sämtlicher politischer und religiöser Richtungen sowohl auf Prinzipals- wie auf Gehilfenseite der Tarifgemeinschaft angehören. Daß die beiden Organisationen, die Berücksichtigung parteipolitischer und religiöser Gesichtspunkte nach ihren Statuten ausdrücklich ausschließen, steht nicht als weitere Widerlegung der völlig unhaltbaren und unserer Meinung nach oft geradezu kindischen Darlegungen des Arbeitgeberverbandes. Wir haben in dem ersten Artikel (Nr. 126) über die letztmalige Gauvorsteherkonferenz bei Zurückweisung der vom Kreise II erhobenen, den arbeitgeberverbändlerischen Zwangsvorstellungen peinlicherweise nicht weit entfernten Einwände gegen das Verbandsorgan bereits erklärt, daß die Neutralität in besagter Richtung ein ganz selbstverständlicher gewerkschaftlicher Grundsatz ist, der um der Organisation willen stets hochgehalten werden müsse und immer auch hochgehalten ist, wie aus der Zusammenfassung aller Buchdruckergehilfen, von einer verschwindenden Minderheit abgesehen, schon deutlich sich ergibt. Nicht also um der Prinzipale willen, sondern aus Gründen des Selbsterhaltungstriebes nimmt unser Verband und sein Organ in Fragen der Parteipolitik wie der Religion einen neutralen Standpunkt ein, den zu verlassen gleichbedeutend wäre mit dem Auseinanderorganisieren der Gehilfenschaft. Wer das nicht einsehen will, dessen Begriffsvermögen ist eben getrübt, und das zwar unter dem Einflusse der eignen politischen oder religiösen Anschauung, die im Interesse der vom Tarifamate betonten „vernunftgemäßen, unserm Zeitalter angepaßten Gewerdepolitik“ hintanzustellen den Betreffenden nicht gegeben ist, was sie zu Prinzipienwächtern der Neutralität natürlich wenig geeignet macht. Noch weniger freilich zu Anklägern gegen andre, die aus dem Jergarten des Lebens sich hindurchgearbeitet haben auf den richtigen Weg, den alle gehen können, unbeschadet der besonderen Anschauungen in den Punkten, die jedes einzelnen Angelegenheit sind und bleiben müssen.

Das waren die Hauptmomente der tarifamtlichen Eingabe an den Reichskanzler. Wer diese aufmerksam gelesen hat und unsere Artikel in den Nummern 104, 105 und 106 über die Denunziationspetition dazu in Parallele stellt, muß anerkennen, daß die ebenso unwahren wie von einer Gesinnung diktierten Angriffe und Behauptungen, die Angehörigen unseres Gewerbes einfach unwürdig ist, eine Zurückweisung und Widerlegung gefunden haben, wie sie im Interesse der Wahrheit und vor allen Dingen in dem der Tarifgemeinschaft selbst gelegen sind. Die plumpen, logisch gar nicht durchdachten Ausführungen der arbeitgeberverbändlerischen „Petition“ müssen dagegen bei den Regierungsstellen abfallen, die die wunderlichsten „Anträge“ der von keiner Seite legitimierten und mangels des notwendigen Anhangs nicht einmal zur Ausstellung einer eignen Vollmacht fähigen, „Tarifgemeinschaftsreformer“ wohl zunächst ad acta gelegt haben werden.

Gegegenwärtig man sich, mit welchem Wutgeheule das Sprachrohr des Arbeitgeberverbandes auf unsere „Alarmartikel“ schon reagierte, so ist nun wohl ein Entrüstungstauumel über das Tarifamt zu erwarten, das als treuer Hüter der Tarifsache die Verdächtigungen und Verleumdungen der Arbeitgeberverbändler so wirkungsvoll abgetan und diesen Unschuldswürmern damit das Konzept auch für künftige Feldentaten verdorben hat.

(Schluß folgt.)

Die Spießgesellen der Scharfmacher.

(Zur Charakteristik des „christlichen“ Gutenbergbundes und seiner unchristlichen Handlungen.)

XIV.

Verbandsmitglieder als Kronzeugen — für den Gutenbergbund.

Zu der Verhandlung vor dem Landgericht in Sachen Gutenbergbund kontra Brust wurde dann eine ganze Reihe der schon in der schöffengerichtlichen angebotenen Zeugen vernommen. Nach der Darstellung des „Typ.“ hätten diese gar nichts gegen den Gutenbergbund auszusagen vermocht. Er gebraucht sie sogar zur Ehrenrettung desselben! Schauen wir einmal zu, wie es in

Wirklichkeit mit diesen Kronzeugen für den stubenreinen Bund nach dem uns nunmehr zur Verfügung stehenden Material über die zweite Verhandlung ausfällt.

Zeuge Harpe (Schöneberg) sprach die Vermutung aus, daß von den Bündlern die Schläge bei Scherl auch als Streif aufgefaßt worden sei, doch hätten dieselben die Verbandsmitglieder nicht unterstützt. Wörtlich sagte dieser Zeuge noch:

Nur die Nichtvereinsmitglieder und die Mitglieder des Gutenbergbundes blieben stehen. Die freigeordneten Stellen wurden durch Nichtvereinsmitglieder, insbesondere Gutenbergbündler besetzt. . . Für uns 53 war Ersatz zunächst sofort vorhanden, weil anscheinend schon von langer Hand her Reserveleute engagiert worden waren.

Zeuge Schindler kennzeichnete das Verhalten der Bündler mit den Worten:

Die Mitglieder des Gutenbergbundes haben damals, obwohl wir Jahre hindurch kameradschaftlich nebeneinander gearbeitet haben, von vornherein keine Solidarität mit uns Entlassenen bezeugt, und keiner von ihnen ist in der aus diesem Anlaß einberufenen Versammlung erschienen.

Ein Gutenbergbündler namens König gab selbst zu, zwei Bündler bei Scherl während des Streiks untergebracht zu haben.

Oberfaktor Wolten von der Firma Scherl sagte aus, daß ihm bei dem Umstande der Verbandsmitglieder nach seiner Erinnerung auch vom Arbeitsnachweise des Gutenbergbundes Leute überwiesen worden seien.

Soweit die Aussagen zu der Affäre Scherl, worüber vor dem Schöffengerichte bereits Kollege Massini eine so überaus „nichtsagende“ Zeugenschaft abgelegt hatte. Nach Trefferischer Deduktion ist nämlich der dem Gutenbergbund ein Verteidiger, der ihn bis auf die Knochen bloßstellte.

Aber nicht nur in Berlin hatte der Gutenbergbund seine Tätigkeit so entfaltet, daß Brust ihm die bekannte Einschätzung zuteil werden lassen konnte.

So befandete im weiteren Zeuge Ginius (Königsberg): daß im Jahre 1898 in Gumbinnen der Buchdrucker-tarif eingeführt werden sollte. Verbändler und Gutenbergbündler sandten zu dem Zweck eine Kommission vor, die aber abgewiesen wurde. Darauf trat in dem Geschäft eine Anzahl Verbändler in den Ausstand, während alle Gutenbergbündler weiter arbeiteten. Einige in Arbeit gebliebene Mitglieder des Verbandes traten dem Gutenbergbund als der Organisation der Arbeitswilligen bei. Auch jene, die in die freigeordneten Stellen eintraten, begaben sich sofort unter die Fittiche des Gutenbergbundes und wurde ein Ortsverein für diesen gegründet.

In Würzburg stellte sich bei der Firma Richter Verlag im Jahre 1898 wegen Verringerung der Arbeitszeit an den ortsbildlichen Feiertagen ein Konflikt ab. Sämtliche 35 Verbandsmitglieder traten in den Ausstand. Nur ein Faktor als der einzige Gutenbergbündler blieb stehen. Durch Zeitungsinserate wurden Arbeitswillige herangeholt, aus denen bald ein Ortsverein des Gutenbergbundes entstand.

In Stettin war 1898 in der Druckerei der „Stettiner Neuesten Nachrichten“ ein Streik der Verbandsmitglieder ausgebrochen. Grund: Aufhebung der achtstägigen Kündigung und Einführung von Wochenlohn, der unter den Tariflöhnen stand. Von Berlin, wo der Gutenbergbund einen Arbeitsnachweis unterhielt, trafen zwei bis drei Tage nach Beginn des Ausstandes 18 Seher ein und verübten Streikbruch. Nach dem Konflikt wurde von den Arbeitswilligen ein Ortsverein des Gutenbergbundes gegründet.

Es dürften aber noch an andern Orten Zeugen vernommen sein. Das uns zur Verfügung gestellte Material läßt sich nicht in allen Einzelheiten darüber aus. Inbes die an den zweiten Abdruck — das Landgericht verfügte dreimaligen — getrimmte Bemerkung:

Wir wollten die Gutenbergbündler in ihrer wahren Gestalt zeigen. Das ist auch im Prozesse noch durch die verschiedenen Zeugenaussagen geschehen,

widerlegt im weiteren den Trefferischen Versuch, die Zeugenaussagen von Verbandsseite als für den Gutenbergbund günstig ausgefallen zu bezeichnen. Wir haben schon gesehen, daß selbst die nicht unierer Organisation angehörenden Zeugen — soweit diese überhaupt genannt sind: ein Oberfaktor und sogar auch ein Bündler — den Bund des Gutenbergbundes als Gewerkschaft wahrhaftig nicht in ein besseres Licht gerückt haben.

Zu den in dem veröffentlichten Materiale nicht namentlich erwähnten Zeugen gehört auch Krahl, der als früherer Bezirksvorsteher und damaliger Gehilfenvorsteher des Tarifschlichtgerichts in Magdeburg ebenfalls kommissarisch vernommen worden ist. Von diesem behauptet Trefferist in seiner virtuosenhaften Tatsachenverbrechung:

Willi Krahl hat unter Eid ausgesagt, daß die Gutenbergbündler wegen Einführung des Tarifs in den Ausstand getreten sind, daß die stehengebliebenen Mitglieder aus dem Bund ausgeschlossen wurden; also das gerade Gegenteil von Streitbrechern. Andre Verbandszeugen mußten auch nicht mehr.

Die Bemerkungen, bei den Gerichten in Magdeburg und Essen den authentischen Wortlaut dieser Aussagen zu erfahren, waren resultatlos, da die betreffenden Akten nicht mehr vorhanden sind. Daß nach mehr als zehn Jahren eine solche Verbundung nicht genau in dem Gedächtnisse haftet, ist ohne weiteres klar, zumal von der zweiten Verhandlung so gut wie nichts bekannt geworden

und durch das bezeichnende Schweigen des „Typ.“ der Gergang auch in Vergessenheit geraten ist. Einmengen läßt sich aber noch feststellen, daß auch die in Magdeburg eingeholte Zeugenaussage das Gegenteil von dem besagt, was Trefferist jetzt aus ihr wie den übrigen Vernehmungen machen möchte. Es liegt auch in diesem Fall ein ganz bestimmter, für den Gutenbergbund absolut nicht ehrenvoller Vorgang zugrunde, der eine ausführliche Schilderung im „Korr.“ gefunden hat, und zwar von Krahl selbst in einem „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ überschriebenen Artikel, der in Nr. 131 Jahrgang 1908 zu finden ist.

Jene Nummer des „Korr.“ charakterisiert den Gutenbergbund ganz in dem Sinne der Brustschen Einschätzung. Es war damals, im Herbst 1908, vom Tarifamt eine Bewegung zur weiteren Einführung des Tarifs eingeleitet. In drei Artikeln, die vier Seiten der genannten Nummer des „Korr.“ einnehmen, wurde der Beweis erbracht, daß der Gutenbergbund sich nicht nur völlig passiv bei dieser Nachbewegung verhielt, sondern auch von dessen Leitung einem Vorgehen der Bündler in den Nichttarifdruckereien direkt entgegen gearbeitet wurde. Ein im Wortlaute veröffentlichtes Zirkular des bündlerischen Ortsvorstandes in Halle a. S., datiert vom 28. Oktober, ist sogar eine offene Aufforderung zum Streikbrüche.

In Magdeburg resp. diesem ganzen Regierungsbezirk arbeitete damals nicht ein einziger Bündler zu tarifmäßigen Bedingungen. In einer Schönebender Druckerei gehörten die beschäftigten vier Gehilfen sämtlich dem Gutenbergbund an, sie standen — 18 Begehren gegenüber! Im Stadtbezirk Magdeburg war der Bund in drei Druckereien mit zehn Mitgliedern vertreten, die durchweg mit ganz erheblich tarifwidrigen Arbeitsbedingungen ihrer Organisation alle Ehre machten. Als der Aufruf zum Vorgehen erschienen war, wurde auf Betreiben einiger Bündler, die diese Zustände satt hatten, Fühlung mit dem Verbandsamt gesucht. In der hauptsächlich in Betracht kommenden Offizin kündigte auch die Mehrzahl der dortigen Gehilfen. Der Hauptvorstand des Gutenbergbundes wurde in Kenntnis gesetzt und eine entsprechende Notiz im „Typ.“ verlangt. Die Leitung des Bundes schrieb zurück, man solle die Sache noch einmal genau prüfen. Ein Hinweis im „Typ.“ auf den Konflikt erschien nicht. Drei Bündler waren mit einigen N.-V. zugleich umgefallen. Inzwischen waren zwei weitere Bündler eingesprungen, die zu nichts zu bewegen waren. Von den übrigen, die schon in Kündigung standen, huftete ein Teil zurück und blieb stehen. Die Bündler gerieten sich untereinander mächtig in die Haare. Den Stehendbleibenden wurde mit dem Ausschlusse gedroht. Einer erklärte trocken, man könne ihn gar nicht ausschließen, in tariflichen Angelegenheiten könne im Gutenbergbunde jeder tun, was er wolle. Er werde sich an den Hauptvorstand wenden, da würde ihm „sein Recht“ schon werden. Fünf Tage nach dem Geschäftsausstritte der Standhaftgebliebenen, die ihre vierzehntägige Kündigungsfrist ordnungsgemäß innegehalten hatten, erschien dann endlich ein kurzer Vermerk in dem Bundesorgan über den Konflikt. Man hatte seitens der Bundesleitung also solange damit zurückgehalten, bis der Streikbruch komplett war! In dem angezogenen Artikel des „Korr.“ wird deshalb auch ganz richtig konstatiert, daß mit stiller Genehmigung des bündlerischen Hauptvorstandes Gutenbergbündler Gutenbergbündlern in Magdeburg in den Rücken gefallen sind. Es wird weiter auch festgestellt, daß zweimal die vorgehenden Bündler an ihren Hauptvorstand geschrieben haben, was mit den arbeitswilligen Mitgliedern werden solle, man sei für deren Ausschluß. Zweimal hatte der Hauptvorstand auf die bei dieser Gelegenheit gestellten übrigen Fragen geantwortet, auf die den Ausschluß betreffenden jedoch nicht. Die in den Ausstand getretenen Bündler quittierten wegen dieser den Streikbruch fördernden Haltung ihrer Leitung dann die Mitgliedschaft zum Gutenbergbunde.

So war der Gergang des von dem bündlerischen Hauptvorstande verhängten Vorgehens bei einer von der Leitung der Tarifgemeinschaft entrierten allgemeinen Nachbewegung, und demgemäß ist auch Krahls Aussage gehalten gewesen. Die Zeugenaussage in Magdeburg machte jedoch insofern Schwierigkeiten, als dort zu damaliger Zeit die Frau Albert Schmidt an der „Volksstimme“ noch bei den Gerichten recht nachrang, der vernehmende Richter also sehr zugeknöpft war und absolut die ihm von Essen überwiesenen Fragen nur mit kurzem Ja oder Nein beantwortet wissen wollte. Es kam deshalb auch zu einem Zusammenstoße zwischen ihm und Krahl. In Magdeburg sind Polizei und Gerichte selbst heute noch, wie die ungläubigen Vorgänge aus Anlaß des Streits bei Mumblos und wie die Freisprechung eines gelben Lotzflüglers es soeben wieder beweisen, den Gewerkschaften ganz und gar nicht gewogen. Trefferist wird nun aus der jedenfalls von Krahl anerkannten Haltung der in den Ausstand getretenen Bündler eine Fleinwaschung des Bundes überhaupt machen wollen, der jedoch die in Krahls Aussage gekennzeichnete Handlungsweise der streikbrecherischen Bündler direkt entgegensteht. Krahl hat seine Wertschätzung des Gutenbergbundes schon in der total verkehrten Verammlung mit dem dem Bunde so „teuer“ gewordenen Führer Grube im Jahre 1894 in Magdeburg bekundet, sie konnte 1902 gar nicht anders sein. Mit der von Trefferist schänt erfindenden Ehrenrettung des wackeren Gutenbergbundes ist es also nichts, und wie nach unserm Artikel in Nr. 130 eingegangene Zuschriften von andern Zeugen besagen, haben diese ebenfalls alles andre getan, was ja auch aus

Ihren hier wiedergegebenen Bekundungen überdeutlich hervorragt. Wir wollen diese Aussagen nicht erweitern durch die jetzt noch gemachten gravierenden Mitteilungen, sondern halten uns an den veröffentlichten Aussagen. Wenn der „Vergl. Knappe“ die ganze bühnenhafte Affäre mit der Schlussbemerkung ausklingen ließ:

Die Glagenden Gutenbergbünder werden sich nun wohl wieder mäßig fühlen über die Reparierung ihrer — nach Auffassung der Richter zweiter Instanz — von uns schwer verletzten Ehre. Allerdings ist unsre Ansicht und jedenfalls auch die Ansicht aller wirklichen Gewerkschaftler über die Gutenbergbünder durch das gerichtlich ermittelte Unverrückt geblieben. Die Leute bilden eben eine Abnormität in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, was schon allein daraus hervorgeht dürfte, daß die Mägen, nach Aussage ihres Rechtsbeistandes, auf den Ausdruck Streiftreiber kein besonderes Gewicht legen. Hier scheint also Selbstkenntnis gekommen zu sein,

so ist der nur einem Treffer mögliche Versuch, Verbandsmitglieder recte „die heutigen Führer des Verbandes“ als Kronzeugen für den Gutenbergbund zu reklamieren, wohl in seiner ganzen Unverfrorenheit gebremst. Zur gewerkschaftlichen Sittengeschichte des Gutenbergbundes ist nicht der definitive Ausgang dieses Prozesses, sondern sein wirklicher Verlauf ein Beitrag, der für alle Zeit den höchstnennenden Versicherungen bündlerischer Tariftreue einen vernichtenden Stoß gibt.

Neurasthenie.

Wenn ich über diese Krankheit im „Korr.“ einmal einige Zeilen schreiben, so deshalb, weil ich selbst von diesem Leiden heimgesucht bin und auch, weil diese Berufskrankheit eine große Anzahl Kollegen ergriffen hat und immer wieder ergriffen wird, also ein allgemeines Interesse für dieses Thema vorliegt. Der Wochenzettel in den Bezirke- und Ortsvereinen wie auch die Totenliste des „Korr.“ weisen immer wieder darauf hin, daß die meisten Erwerbsunfähigkeiten wie Todesfälle ihre Ursache in diesem Leiden haben.

Wie bringt es nun der neurasthenische Berufskranke am besten zuzwege, sich so lange als irgend möglich erwerbsfähig zu erhalten? Vor allen Dingen ist ein verständiger Arzt für ihn sehr am Platze, den man freilich bei den heutigen Kassenverhältnissen seltener haben kann. Viele Doktoren wenden zu forcierte Mittel an, die die kranken Nerven erst recht auf den Hund bringen müssen. Andre wieder sind zu oberflächlich und bestimmen erst dann das erforderliche Pausieren von der Arbeit, wenn es mit dem Nervensysteme ziemlich Ultimo ist. Mühe ist aber das unentbehrliche Faktor bei der Bekämpfung dieses Leides. — Besonders die medizinischen Mittel — hier sowie nichts wert sind — wenn sich der Kranke mit aller Willenskraft im Verufe hochhalten muß, um später um so länger den Seinen und der Krankenkasse zur Last zu fallen?

Ich halte es deshalb, und zwar nach eigener Erfahrung, für angebracht, daß, sobald sich in den Nerven krankhafte Empfindungen zeigen, wie Krabbeln unter der Haut, Herzklopfen, Schwinden, Kopfschmerzen usw., man die Arbeit sogleich aufhört, wozu jeder vernünftige Arzt seine Zustimmung geben wird. Angstliches Erwägen, ob man auch nicht für eingebildet krank oder gar als Simulant angesehen wird, ist hier durchaus nicht am Platze, will man nicht noch größeren Schaden an seiner Gesundheit nehmen, zumal ein völliges Gesunden der kranken Nerven bei allen Maßnahmen in unserm Verufe ausgeschlossen ist. Auch bei der Arbeit ist ein vernünftiges Verhalten sehr angebracht, und es ist dies möglich, ohne den Prinzipal zu schädigen, oder — um das geübte Wort zu gebrauchen — ohne mit der Leistung zurückzufallen.

Ein rationelles, flottes Arbeiten besteht nämlich nicht in fortwährendem Hasten und hegendem Jagen, worunter die Nerven besonders leiden, sondern in einem philosophischen Handeln, das aus kühlen, praktischen Erwägungen heraus und die Arbeit ebenso schnell und dabei fehlerloser herstellt. Ein unvernünftiges, unüberlegtes Wühlen wird dem „Meistervektor“ eine um so größere Arbeit hinterlassen, und eine auf Geschmeid und fehlerfreie Arbeit setzende Geschäftsleitung wird durchaus nicht dem sich überhastenden Gehilfen den Vorzug geben. Man kann ja auch nie unumgängliche Forderungen an die Gehilfen stellen. In dem sicheren Bewußtsein, seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun, ruht der Pol gegen übertriebene Ansprüche unvernünftiger Prinzipale und Faktoren. Darum, Kollegen, nicht beim Schnellstöße nervös werden, was den Nerven am meisten schadet.

Wenn ich nun meinen noch nicht so informierten Leidensgenossen in der Lebens- wie Ernährungsweise einige Winke geben darf, möchte ich ihnen vor allem kalte oder lauwarme Abwaschungen und im Sommer Luftbäder empfehlen, ferner tiefe, langgezogene Atmungen, die Emanuel Kant in seinem Werke „Die Macht des Gemüths“ sehr treffend als ein „Trinken“ der Luft bezeichnet. Bei der Beschäftigung halte man sich vor allem an Gemüse, Obst, Wild- und sogenanntes Schwarzwildfleisch — kein Schweinefleisch. Alkoholhaltige Getränke müssen gänzlich vermieden werden, wie man überhaupt nur wenig trinken soll. Zwei bis drei Glas Wasser tagsüber schluckweise genommen, sind zu empfehlen. Wegen der Darmfunktion ist auf ein gut ausgebackenes Roggenbrot zu sehen. Weißbrot sollte der Neurastheniker überhaupt nicht genießen.

Doch nichts ist unsern Nerven dienlicher, als rechtzeitiges Pausieren. Acht Tage frische Luft bei erhöhter Ernährungsweise sind von auffallend wohlthuernder Wirkung. Und das ist ja auch logisch. Da wir uns das Leiden im Verufe zugezogen haben, kann kein Mittel mehr Erfolg haben als ein zeitweiliges Entfernen aus der nervenschädigenden Beschäftigung. A. B.

Korrespondenzen.

Musbach. (Vierte Jahrsbericht.) Das letzte Vierteljahr ist in unrer Mitgliedschaft ziemlich ruhig verlaufen. Eine angenehme Abwechslung bot ein vom Kollegen Krahl (Leipzig) gehaltenen Vortrag: „Der Verband und die jetzige Situation“. Die sehr lehrreichen Ausführungen wurden von unsern Kollegen mit großem Interesse verfolgt und dem Redner sollte man reichen Beifall. — Kollege Seitz referierte über die letzte Gauvorsteherkonferenz und machte uns mit den unliebsamen Vorgängen im Prinzipalvereine sowie mit den Maßnahmen des Gutenbergbundes bekannt, der gegenwärtig auch in Bayern seine Nege ausspanne. Auch diesem Redner wurde reich Beifall spendet. Beide Versammlungen waren sehr zahlreich besucht. — Die hiesige Gewerkschaftsbibliothek, welche 500 Bände umfaßt, wird verhältnismäßig von den Buchdruckern am meisten benutzt. — Am 9. November feierte Kollege Reuter hier sein 50-jähriges Berufsjubiläum, verbunden mit seinem 70. Geburtstag. Möge es dem Jubilare vergönnt sein, noch lange in unrer Mitte zu weilen in geistiger und körperlicher Gesundheit!

Aischersleben. Am 27. Oktober hielt unser Bezirk seine zahlreich besuchte Bezirksversammlung in Aischersleben ab. Auch diesmal erfreute der Gesangsverein „Gutenberg“ bei der Eröffnung die Anwesenden durch einige Weisen. Die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Kollegen Koch (Aischersleben) in üblicher Weise. Bezirksleiter Goldmann berichtete in fünfminütigem Referat über die Ergebnisse der Gauvorsteher- und Bezirksleiterkonferenz. Die eingehende Diskussion, in die der Vertreter des Gauvorstandes, Kollege Eichler (Halle), wiederholt eingriff, und der Versammlung fortgesetzt mit neuen Momenten diente, war sehr ergebnisreich. Das Resultat daher eine einmütige Anerkennung der von der Konferenz gefassten Beschlüsse. Die Situationsberichte brachten keine wesentlichen Veränderungen. Die Zahl der tarifreuen Druckerinnen im Bezirk stieg von 26 auf 28; ferner sind noch 9 tariffreie vorhanden. Beschäftigt werden insgesamt 214 Gehilfen. 198 davon gehören der Organisation an, denen 15 M. B. sowie ein Bündler gegenüberstehen. Gehrlinge werden 101 gehalten. Als einziger konnte Kollege Ranke (Halle) berichten, daß die hiesige Firma Eichler in der letzten Zeit einen sehr guten Erfolg erzielt hat, was auf die in der letzten Zeit stattgefundenen Verbesserungen zurückzuführen ist. Von einer Hebung des Beschäftigungsbedarfs konnte allgemein berichtet werden. Als nächster Ort der Bezirksversammlung wurde Stuttgart bestimmt. Während der Bezirk 198 Mitglieder zählt, besuchten 136 die Versammlung. Daran waren beteiligt Aischersleben mit 75, Seiffeld mit 7, Staßfurt mit 28, Bernburg mit 22, Aischersleben und Halle mit je 3 Mitgliedern. Nach einem kurzen Schlusswort des Kollegen Eichler, welcher den Kollegen nahelegte, daß es der Ernst der Zeit erfordere, jeden zu gegebener Zeit am Platze zu finden, und nachdem der Bezirksleiter die Beherzigung des Gehörten empfohlen hatte, wurde die anregend verlaufene Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Verband geschlossen.

Musburg. Die Versammlung vom 26. Oktober erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Hatten wir doch das Vergnügen, unsern Gauvorsteher Seitz (München) in unrer Mitte zu sehen, der erschienen war, um über die letzte Gauvorsteherkonferenz Bericht zu erstatten. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte die Versammlung einen Akt der Pietät zu vollziehen. Innerhalb kurzer Zeit hatte der Tod drei Mitglieder aus unrer Mitte ergriffen, und zwar die Kollegen Joseph Bernhard Meyer, Hans Kollwagen und Johann Hüb. Der Vorsitzende widmete ihnen einen warm empfundenen Nachruf, wobei er insbesondere auch des durch ein tragisches Geschick im schönsten Mannesalter dahingegangenen Kollegen Kollwagen gedachte, der in früheren Jahren durch seine Mitarbeit der Organisation wesentliche Dienste geleistet hat. Die Versammlung ehrte das Andenken der verstorbenen Kollegen in üblicher Weise. Nach Erledigung dreier Aufnahmen erstattete der Kassierer den Bericht über das dritte Quartal. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Hierauf ergriff Gauvorsteher Seitz das Wort, um in zweiwündigen Ausführungen das Ergebnis der letzten Gauvorsteherkonferenz zu besprechen. An die Gehilfenschaft richtete er die Mahnung, alles zu vermeiden, was zur Verschärfung der Lage beitragen könnte, damit, wenn das Wort des Friedens der Tarif, einmal in Trümmer gehen sollte, die Schuld daran nicht den Gehilfen bezumessen sei. Die Versammlung besandete ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Kollegen Seitz durch einstimmige Annahme nachstehender, aus der Mitte der Versammlung eingereichter Resolution: „Die heute im Burstgarten tagende, überaus gutbesuchte Versammlung glaubt nach Anhörung eines Referats ihres Gauvorsteheres die neuste Stellungnahme des Deutschen Buchdruckervereins als Prodigierung gegen den bestehenden Tarif, insbesondere aber gegen den Verband aufzufassen zu müssen. In Anerkennung der jetzigen schwierigen und bedauerlichen Situation bringt sie zum Ausdruck, daß sie nach wie vor mit ihrer ganzen Kraft für

eine friedliche Verständigung mit den Prinzipalen wirken wird, aber auch nicht veräumt, zu bekunden, daß sie ihren Interessen und der Würdigung ihrer Organisation vollen Nachdruck zu verleihen gewillt ist.“ Zum Schluß empfahl Kollege Seitz noch die in einem Nebenraum untergebrachte Ausstellung von Entwürfen zu einem Briefkopfe für die Gauerwaltung einer geeigneten Beschäftigung. Er betonte das große Interesse, das die Kollegenschaft dem Preisauschreiben entgegenbrachte, sowie die rege Beteiligung daran. Wenn es der Wunsch der Mitglieder sei, werde der Gauvorstand öfter derartige Wettbewerbe veranstalten. Mit einem Hoch auf den Verband fand die von etwa 150 Kollegen besuchte Versammlung einen harmonischen Abschluß.

te. Berlin. (Korrekturen.) In der ziemlich gut besuchten Versammlung am 3. November hielt der Senior unseres Vereins, Kollege Freuthal, einen Vortrag über: „Entwicklung und Verwandtschaft der Sprachen“. Wie in seinem im Mai gehaltenen Vortrag über „Wortsprache und Weltortographie“ suchte auch diesmal der Redner durch die vergleichende Sprachwissenschaft darzutun, daß alle Sprachen miteinander eng verwandt sind und in der Hauptsache aus dem Bönizischen hervorgegangen seien. Deshalb hielt er auch die von manchen radikalen Deutschländern angeführte Sprachreinigung für ein Un Ding und zeigte an ein paar Schulbeispielen, zu welchen Ergebnissen das führe. Der Vortrag fand beifällige Aufnahme, doch wurde gewünscht, darüber in der nächsten Versammlung eine Diskussion zu eröffnen. Vorher will Kollege Oberiber das Thema behandeln: „Für gutes Deutsch — Gegen Sprachmengen und Fremdwörterunsi!“ Unter „Vereinsangelegenheiten“ gab der Vorsitzende u. a. die Veröffentlichungen der Zentralkommission über die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik bekannt und forderte zur Sammlung von Material hierfür auf. Des weiteren verwies er auf die Werbeschriften zur Gewinnung neuer Mitglieder und betonte, wer die Zeichen der Zeit zu deuten verstehe, dürfe seiner Sparte nicht länger fernbleiben. „Beitragsschriften und technischer Fragekasten“ ergänzten die Tagesordnung. Zwei Aufnahmen erfolgten und zwei Neumeldungen lagen vor. — Die letzte Versammlung in diesem Jahre findet am 8. Dezember, abends 7 Uhr, statt. Rückständige Beiträge müssen in dieser Versammlung bezahlt werden.

Berlin. (Maschinenmeister. — Vierteljahrsbericht.) Die Mägen, welche wir in unrer letzten Vierteljahrsberichte den notariischen Versammlungsschwängern zuteil werden ließen, hat tatsächlich ihre Wirkung nicht verfehlt. Konnten wir doch bei allen Veranstaltungen des vergangenen Vierteljahrs eine stattliche Anzahl Kollegen mustern. Am 13. August sprach in der Vereinsversammlung Kollege Franz Hoyer über: „Der Fortschritt der Technik und die Entwicklung der Schnelldruckerei in den letzten 20 Jahren“. — Einer Einladung des Potsdamer Kollegen folgend, beteiligten wir uns am 25. August an der in Wannsee abgehaltenen Wanderversammlung, an welcher außerdem noch die Kollegen aus Frankfurt a. O. und Neubrand teilnahmen. Leider hatte die Veranstaltung unter der Ungunst des Wetters zu leiden. — Am 10. September referierte in der Vereinsversammlung Kollege Bruno Uermann über: „Die Tätigkeit des Tarifschiedsgerichts“. An der Hand eines vorzüglich gesicherten Materials zeigte Redner den Kollegen den Unterschied von berechtigten und unberechtigten Klagen. — Am 29. September begann das neue Schuljahr der Fachschule des Vereins. Welches rege Interesse bei den Kollegen für diese Einrichtung herrscht, wurde dadurch bewiesen, daß sich zum Besuche mehr als 300 Personen meldeten. Infolge dieses Andranges sah sich der Vorstand genötigt, einen weiteren Lehrer anzustellen, so daß deren Zahl jetzt auf vier angewachsen ist. — Die Vereinsversammlung vom 15. Oktober hörte einen Vortrag des Ausschichtsbeamten der Buchdruckerberufsgenossenschaft, Herrn Oberingenieur Rothe, über: „Verufsgenossenschaften und Unfallversicherung“. An der Hand von Lichtbildern erläuterte der Referent den Zweck der Schutzvorrichtungen an den Maschinen unter besonderer Berücksichtigung der größten Gefahrenstellen. Der Hinweis des Referenten, daß an den meisten Unfällen der Verletzte selbst schuld habe, veranlaßte unsern Vorsitzenden, zu erklären, daß viele Unfälle auf das immer trasser jutage tretende Antreiberwesen zurückzuführen seien. Habe doch erst vor kurzem der Obermeister eines hiesigen Großbetriebes einem Lehrlinge verboten, zum Herunterdrücken von Speichen die Maschine anzuhalten und ihm gezeigt, wie er sie während des Ganges beseitigen soll! — Eine Hundertjahrfeier der Schnellpresse in großem Stil arrangierte der Verein am 21. Oktober in dem großen, 6000 Personen fassenden Saale der „Neuen Welt“. In stattlicher Zahl waren die Sänger der „Typographia“ angetreten, um vor vollbesetztem Saale den Festakt mit Mozarts „Weihe des Gesanges“ zu eröffnen, worauf Herr Edgar Wimmer einen selbstverfaßten, äußerst schmunzvollen Prolog sprach. Nachdem die „Typographia“ noch in meisterhafter Weise den Chor „Heil Gutenberg“ zum Vortrage gebracht hatte, ergriff Herr Direktor S. H. Sichelmann von der Firma König & Wauer das Wort, um in äußerst interessanter Weise das Leben und Wirken des Erfinders der Schnellpresse, Friedrich König, zu schildern. Hierauf erläuterte an Lichtbildern Kollege Franz Hoyer die Entwicklung der Schnellpresse bis auf die letzte Zeit. In diese Feier schloß sich eine bis zum 25. Oktober geöffnete Ausstellung von Maschinenmodellen, Zeichnungen und mehrergültigen Druckfäßen an, welche von allen bedeutenden Maschinen- und Farbenfabriken Deutschlands und mehreren Berliner Kunsthandwerkern

beschieden worden war. Besonders Interesse erweckten vor allem bei den zahlreichen Besuchern das Modell der ersten Schnellpresse, eine Sammlung alter Bücher und Chroniken sowie die Schülerarbeiten unserer Fachschule. Der beste Beweis, daß diese Veranstaltung als eine überaus gelungene bezeichnet werden kann, ist der, daß sich alle bedeutenden Tageszeitungen überaus lobend über sie ausprechen und zu regem Besuch aufforderten, der denn auch tatsächlich zu verzeichnen war. Auch an dieser Stelle sei allen Beteiligten und Mitwirkenden der beste Dank des Vereins abgeleitet.

Kz. Braunschweig. 40jähriges Jubiläum der Liebertafel „Gutenbergs“. Schon lange vor dem um 8 1/2 Uhr abends festgesetzten Beginn der Feier am 26. Oktober war der Saal des „Englischen Hofes“ überfüllt. Viele mußten mit einem beisehenden Stehplatz im Nebenraume zufrieden sein. Wie konnte es auch anders sein! Die Konzerte der Liebertafel „Gutenbergs“ erfreuen sich ja stets eines außerordentlich guten Besuchs, und an diesem Ehrenabende, der Feier des 40jährigen Bestehens, wollten natürlich keiner der Verbandskollegen fehlen. Überall trotz feierlicher, festlich gestimmter Menschen, die nach des Tages Hasten und Jagen mit der Liebertafel „Gutenbergs“ einige genugsame Stunden in fröhlichem Kreise verleben wollten. Mit der Jubelouvertüre „Heil Gutenbergs“ von Bielowmann wurde das Konzert stimmungsvooll durch das Philharmonische Orchester eingeleitet. Die gesanglichen Darbietungen legten wiederum Zeugnis ab von der guten Schulung und dem hohen Können des Vereins, was namentlich in den großen Chören von Uthmann und Hegar („Lord Folsen“ und „Totenkopf“) zum Ausdruck kam. „Der erste Schnee“, Tongemäße für Chor, Soli und Orchester von H. Schulz sowie „Chor der Winger und Schiffer“ aus der Oper „Die Loreley“, für Männerchor, Soli und Orchester von Bruh, stellten ebenfalls hohe Anforderungen an alle Mitwirkenden, aber unter der geschickten und feinsinnigen Leitung ihres Dirigenten wurden alle Klappen umschiffen. Der Weisfall nach all diesen Genüssen war wohlverdient. Die Solistin des Abends, Frau Franziska Heyland, sang Lieder von Wbt, Holländer und Desjauer und begeisterte mit ihrem gluckereichen Sopran alle Anwesenden, so daß sie durch den stürmischen Weisfall zu einer Zugabe gezwungen wurde. Der langjährige Dirigent des „Gutenbergs“, Herr Fr. Heyland, als erfolgreicher Komponist bekannt, hatte seinem Vereine zur 40jährigen Jubelfeier ebenfalls eine Chorcomposition gewidmet: „Die Jugend ist ja nur ein Traum“, der in exakter Weise zu Gehör gebracht wurde und dem Komponisten und den Sängern großen Weisfall einbrachte. Dem Konzert folgte das Festspiel in drei Aufzügen mit Gesang, Prolog und Epilog „Das Lied“ von unserm Vereinsdirektor August Winger, der ja auch in weiteren Kollegenkreisen seinen Unbekannteren ist. Nach dem „Lied“ besagten namentlich Stüdes zu urteilen, ist es eine Halbaktigkeit an das Lied, aber die Durchsicht des Personenverzeichnisses, wo neben acht Sangesbrüdern weiter als handelnde Personen aufgeführt waren: Fritz und Karl, Schriftfeger im Betrieb eines modernen Zeitungskonzerns, sowie zwei „Selbe“, ließ uns ahnen, daß auch aktueller, erster Stoff aus dem Buchdruckerleben in humoristisch-satirische Form gegossen war. Und so war es auch. Der Wurf ist gelungen. Namentlich das Duett „Fühlte dich zum Liede“ im ersten Aufzuge, ferner der Dialog der „Selben“ und die schließliche Flucht vor den Sangesbrüdern, das Couplet „Haltet mit der Leistung nicht zurück“ im zweiten Aufzuge waren Schläger und fanden riesigen Weisfall. Prolog und Epilog bildeten dann den wirkungsvoollen Abschluß des Festspiels. Um die Einstudierung, Inszenierung und das Gelingen hatte sich Kollege Zimmermann verdient gemacht. Das Festspiel ist Kollegenangehörigen sowie auch Ortsvereinen zur Aufzführung nur zu empfehlen und wird bei stottem Spiel überall größte Wirkung erzielen. Nach Überreichung wertvoller, von den Damen des Vereins gestifteter Geschenke, Ehrung einiger älterer Mitglieder und einer Dankrede des Vorstehenden Hermann Mack war nach 1 Uhr nachts das offizielle Programm erledigt. Ein feucht-fröhlicher Sommer setzte ein. Daß bei diesem an Vorträgen und Aufführungen nur Erstklassiges geboten wurde, dafür bürgte der Leiter, der Kollegenhumorist William Zimmermann-Altermann, der übrigens auch persönlich mitwirkte. Ein Schläger folgte dem andern. Und da war es allerdings kein Wunder, daß alles bis zur frühesten Morgenstunde in der fröhlichsten Stimmung beisammen blieb. Weshalb auch nicht? Der grandente Tag war ein Sonntag, ein freier Tag, wo kein Druckerzeitungswort spähte, ob auch mit den Leistungen nicht zurückgehalten werde. — Das Fest ist verbracht, aber die Erinnerung an die schönen, genugsamen Stunden wird noch lange fortbestehen. So tritt unsre Liebertafel „Gutenbergs“ jetzt in das fünfte Decennium ein. Daß neben dem Schaffen und Streben auf dem Gebiet edler Kunst auch die Kollegialität wie bisher eine gute Pflegstätte findet, dafür bürgt der gute Geist der Mitglieder und die Tradition des Vereins. Neben einer Stätte des Frohsinns und der Geselligkeit wird die Liebertafel „Gutenbergs“ für alle Zeit bleiben: ein Stüde des Bezirksvereins Braunschweig, ein Stützpunkt des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

O. Bezirk Hannover-Land. Die am 27. Oktober in Hannover stattgehabte Herbstbesitzerversammlung hatte einen verhältnismäßig guten Besuch aufzuweisen. Die Veranstaltung wurde mit dem von der Liebertafel „Typographia“ (Hannover) gesungenen Begrüßungsliede „Heil Gutenbergs“ eröffnet. Ihr sei auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen. Aus der Präsenzliste war zu

ersehen, daß aus zwölf Bezirksorten 52 Mitglieder anwesend waren. Der Bezirksvorstehende gab einen kurzen Überblick über die Tätigkeit in den letzten halben Jahr und schloß hieran seinen Vortrag über das Thema: „Gewerbliche und tarifliche Fragen“. Redner verstand es in seinem einstündigen Vortrage, den Kollegen die gegenwärtige Situation in unserm Berufe klar und deutlich vor Augen zu führen und erntete dafür reichen Beisfall. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Gehrden bei Hannover gewählt, weil gleichzeitig hiermit ein Bezirksjohannisfest verbunden werden soll. Nach erschöpfster Tagesordnung ernannte der Vorsitzende zu festem Zusammenhalten und schloß mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung. — Die Teilnehmer besichtigten dann mit Interesse die von der Typographischen Vereinigung arrangierte Johannisfestbuchausstellung und blieben noch einige Stunde beisammen, bis sie das Dampfproß ihren heimatklichen Penaten zusührte.

Siegen. Die diesjährige Bezirksversammlung fand am 27. Oktober in Bunslau statt. Eingeleitet wurde die Versammlung durch einige Männerchöre des Gesangsvereins „Gutenbergs“ (Siegen). Hierauf begrüßte Bezirksvorsitzender Scholz die Erschienenen, insbesondere unsern Gauvorsitzender sowie den invaliden Kollegen Dorn (Bunslau). Namens der Bunslsruer Mitglieder schloß sich Kollege Brämbach den Begrüßungsworten an. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens der Kollegen Conrad (Siegen) und Ganzer (Neumarkt), deren Andenken von der Versammlung in üblicher Weise geehrt wurde. Die Feststellung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 132 Mitgliedern, und zwar aus Siegen 60 (106), Bunslau 37 (49), Saynau 13 (24), Goldberg 13 (14), Sliben 3 (7), Jauer 2 (6), Neumarkt 2 (3); Maltzsch war nicht vertreten. Aus dem Berichte des Bezirksvorsitzenden war zu entnehmen, daß die Einführung des neuen Tarifs ohne Schwierigkeiten vorstatten ging. 212 Verbandsmitgliedern im Bezirke stecken 10 Gutenbergsbündler (nur in Jauer), 8 unorganisierte und 12 Mitglieder der ungetauften Prinzipalkasse gegenüber. 72 Lehrlinge sind im Bezirke vorhanden. Von sämtlichen zu Ostern im Bezirk ausgetretenen Lehrlingen ist trotz eifriger Agitation des Gutenbergsbundes nur einer im Besze der „Christlichen“ hängen geblieben. Der Vorsitzende riigte in scharfen Worten das Verhalten einiger junger Kollegen; die sich aus Furcht vor der Fremde fortgesetzt in Siegen schriftlich oder mündlich bei einzelnen Firmen um Arbeit bemühen, ohne daß eine Bilanz vorhanden ist. Infolge solchen Gebarens der Kollegen würden sich unsere Prinzipale nur schlecht an den Arbeitsnachweis gewöhnen. Der Bezirksvorstand sah sich ferner genötigt, gegen das Bestandenunwesen schärfere Maßnahmen zu treffen. In den Bericht schloß sich eine lebhafteste Debatte. Der Stabsbesitztag gedruckt worden und wurde durch Kollegen Dorn und Wiegand ergänzt. Derselbe wurde für seine mühseligen Vorkämpfungsleistung Dedschärge erteilt. Von einem Berichte der Ortsvertrauensleute wurde wegen vorgerückter Zeit Abstand genommen. Beschlossen wurde, in Zukunft vor der Bezirksversammlung eine Bezirksvertrauensmännerkonferenz abzuhalten. Eine sehr lebhafteste Debatte entspann sich über den Antrag Bunslau, den Invaliden in Anbetracht der herrschenden Teuerung einen Zuschuß seitens des Gaus zu gewähren. Dieser Antrag wurde, trotzdem Gauvorsitzender Frieder seine Undurchführbarkeit darlegte, mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Hierzu wurde noch eine Resolution einstimmig angenommen, worin der Verbandsvorstand ersucht wird, die Auszahlung einer angemessenen Teuerungszulage an die Invaliden des Verbandes sofort vorzunehmen und eine dauernde Erhöhung der Invalidenbezüge in die Wege zu leiten. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Jauer gewählt. Hierauf hielt Kollege Frieder einen Vortrag über das Thema: „Wichtige Tagesfragen“. In dem fast anderthalbstündigen Vortrage gab Redner in verschiedener Weise Aufschluß über die Verhandlungen der letzten Gauvorsitzerkonferenz. Am Schlusse seiner interessanten Ausführungen wies der Redner noch auf die im Jahre 1914 in Leipzig stattfindende Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik hin. Reicher Beisfall lohnte ihm für seine interessanten Ausführungen. Nachdem der Bezirksvorsitzende die Kollegen ermahnt hatte, das Gehörte auch zu beherzigen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. — An die Versammlung schloß sich noch eine gemeinsame Mittagstafel in demselben Lokal und ein Ausflug nach dem nahen „Schweizerhause“, wo der Gesangsverein „Gutenbergs“ mehrere Lieder vortrug.

Südwesthessen a. Rh. In der gutbesuchten Herbstbesitzerversammlung am 27. Oktober gab nach dem Stabsbericht und einer Aufnahme unser Gauvorsitzender Fritz einen angeführten fünfviertelstündigen ausführlichen Bericht über die Gauvorsitzerkonferenz, dem die Mitglieder in gespanntester Aufmerksamkeit folgten und durch einstimmigen Beisfall auch Schlusse zeigten, daß sie mit den Resultaten der Konferenz vollkommen einverstanden seien. Nach einigen internen Angelegenheiten brachte sodann der Vorsitzende unsern Kollegen Adolf Behrens (Malschhausen) zu seinem 40jährigen Verbandsjubiläum die Glückwünsche des Bezirkes dar und überreichte ihm ein kleines Angebinde als Erinnerung an diesen Ehrenstag. Die Vertreter des Gauvorsitzendes, des Bezirksvereins Mannheim, des Ortsvereins Frankenthal und des Maschinenvereins Mannheim-Südwesthessen schlossen ihre Glückwünsche an. Der Gesangsverein „Gutenbergs“ (Südwesthassen) sorgte für den nötigen musikalischen Hintergrund, und so entwickelte sich für die letzten paar Stündchen in Frankenthal ein echt buchdruckerliches Beisammensein.

W. Stadbach. Unfre am 27. Oktober stattgehabte Monatsversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erstattete unser Bezirksvorsitzender Erkelenz den Bericht von der Bezirksvorsitzerkonferenz in Köln. In mehr als einstündigen Ausführungen streifte er die Beschlüsse der Bezirksvorsitzerkonferenz und daran anschließend auch die der Gauvorsitzerkonferenz. Zum Schlusse kam er noch auf die neuerlichen Vorgänge im Kreise II zu sprechen. Eine einstimmig angenommene Resolution erklärte sich mit den Beschlüssen der Gauvorsitzerkonferenz vollkommen einverstanden. Dem Redner wurde allseitiger Beisfall zuteil. Sodann wurden noch zur Gewerbegerichtswahl im Dezember einige Winke gegeben. Die übrigen Punkte waren interner Natur. Zum Schlusse gab der Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, daß auch die ferneren Versammlungen einen so zahlreichen Besuch aufzuweisen hätten.

J. Naumburg a. S. Die schon seit längerem geplante Gründung einer Typographischen Vereinigung ist nunmehr zur Wirklichkeit geworden. Auf Anregung des Ortsvorstandes fand am 27. Oktober eine Zusammenkunft statt, in welcher Kollege Ziemle (Leipzig) das Referat übernahm hatte. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in dankenswerter Weise. Daß die Anwesenden von der Notwendigkeit einer fachtechnischen Vereinigung überzeugt waren, bewies die sofortige Einzeichnung von 52 Mitgliedern, welche Ziffer sich tags darauf noch wesentlich erhöhte. Vorsitzender der Typographischen Vereinigung ist Kollege Otto Reichmann, Peter-Paul-Strasse 14.

Rundschau.

Zur Tarifamtsstatistik. An alle Kollegen, besonders aber an die Vertrauensleute der Gehilfenschaft, richten wir nochmals das dringende Ersuchen, die rückständigen Fragebogen für die derzeitige Tarifamtsstatistik sofort ausgefüllt an das Tarifamt einzusenden. Wie uns mitgeteilt wurde, läßt die Pflichterfüllung der für die Ausfertigung der Fragebogen in Betracht kommenden Vertrauenspersonen nicht nur bei den Prinzipalen, sondern auch bei den Gehilfen sehr viel zu wünschen übrig. Das ist im Hinblick auf die große Bedeutung genauer statistischer Ergebnisse über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserm Gewerbe für eine objektive Beurteilung der Situation und daraus zu ziehende Schlüsse für die zukünftigen Maßnahmen auf dem Gebiet der Gewerbepolitik sehr zu bedauern. Und wir fühlen uns verpflichtet, dem gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß alle jene, die auf Gehilfenseite in dieser Hinsicht nachlässig handeln, die Interessen der Gehilfenschaft aufs schwerste verletzen. Immer und immer wieder taucht in Mitgliederversammlungen, Gau- und Generalversammlungen der Wunsch auf, es möge die Statistik in unserm Gewerbe besser gepflegt werden, und jetzt, wo das Tarifamt sich der Mühe unterziehen will, diesen Wunsch nach besten Kräften zu erfüllen, ist wahrzunehmen, daß das Interesse dafür auch in der Gehilfenschaft viel zu wünschen übrig läßt. In Wirklichkeit sind aber doch Zeichen genug dafür vorhanden, daß in Unternehmungskreisen alles versucht wird, die ruhige Weiterentwicklung der gewerblichen Ordnung in unserm Sinne zu durchkreuzen. Und diese Erscheinungen müssen jeden Gehilfen davon überzeugen, daß es in Zukunft mehr denn je darauf ankommen wird, ganz genau zu wissen, wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen, und wo es notwendig sein wird, zu ändern oder zu bessern. Diese Erkenntnis wird sich zum großen Teil aus der jetzt zur Aufnahme kommenden Statistik des Tarifamts ergeben. Darum ist es Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, der als Vertrauensmann fungiert oder allein in einem Buchdruckerbetriebe beschäftigt ist, dafür zu sorgen, daß diese Statistik so vollkommen wie möglich durchgeführt werden kann.

Verurteilter Schwindler. Wie seiner Zeit im „Korr.“ mitgeteilt wurde, hatte ein angeblickter Drucker Otto Harnest von dem Greifswalder Ortskassierer am 1. November v. J. 24 Mk. Reiseunterstützung mit Hilfe eines gefälschten Verbandsbuches und anderer Papiere erschwindelt und war dann spurlos verschwunden. Nach langem stöberischen Suchen ist es der Staatsanwaltschaft schließlich gelungen, diesen Burschen in der Person des im Jahre 1887 in Prag geborenen Kaufmanns Arnold Guth zu verhaften. Guth, der sich am 9. November d. J. vor der Greifswalder Strafkammer wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten hatte und allem Anscheine nach eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat, markierte noch den Unschuldigen und hatte alles aufgegeben, sein Unlüt nachzuweisen. Er fand damit aber keinen Glauben, sondern wurde unter Einrechnung einer Strafe, die er jetzt verbüßt, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Bursche hat auch noch an anderen Orten Schwindeln verübt und es steht seine Verurteilung dort noch bevor.

Arbeitswille als Brandstifter. Die seit sechs Wochen bestreite Papierwarenfabrik von Smorowski &

Schmalig in Landsbut in Bayern ist am 11. November ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach während der Mittagspause aus, und die Feuerwehrleute stellten fest, daß ein Gasbehälter voll geöffnet war. Während der Mittagspause hatten die edlen Arbeitwilligen ihr Mittagssmahl bereitet und dabei vergessen, den Gasbehälter wieder zu schließen! In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Firma hat sich dadurch einen Namen in ganz Bayern gemacht, indem sie der Arbeiterschaft eine neue, ganz ungeheuerliche Arbeitsordnung aufzotrozierende wollte, die Arbeiter dann zur Meinungäußerung darüber aufforderte und, als diese dem nachsamen, fünf Wortführer sofort entließ. Sie suchte darauf in allen Gegenden Bayerns Arbeitswillige und verlangte von den Buchdruckern das Anlernen dieser nützlichen Elemente als Hilfsarbeiter. Da sich letztere dessen weigerten und sich beschwerend über das Tarifamt der Buchdrucker wandten, erklärte dieses das Verlangen der Firma als ungerechtfertigt und empfahl ihr, sich mit den Hilfsarbeitern und den gleichfalls in Betracht kommenden Buchbindern zu verständigen. Die Firma Smorowski & Schmalig zeigte sich aber nicht nur diesem wohlgemeinten Rat unzugänglich, sondern lehnte auch jeden von anderer Seite gemachten Vorschlag brüsk ab. Mit ihren edlen Hingebenen verfuhr sie dann den Betrieb aufrecht zu erhalten. Mit welchen Mitteln die Firma den Widerstand der Arbeiterschaft zu brechen sich bemühte, geht wohl am besten daraus hervor, daß sie durch den Magistrat ein Verbot des Streikpostenstehens herbeiführen wollte, trotzdem sie auch den Bürgermeister als Vermittler abgelehnt hatte. Nur ein Glück, daß die Arbeitswilligen allein das Feld in der Fabrik beherrschten, sonst würde man schließlich noch den Streikenden die Schuld an dem Brand in die Schuhe schieben.

Die blamierten „Christlichen“. Der seit langer Zeit wie ein drohendes Gewitter über den christlichen Gewerkschaften in Deutschland schwebende päpstliche Erlass ist nunmehr veröffentlicht. Sein Inhalt ist für die „christlichen“ Gewerkschaften blamabel bis auf die Knochen und für die katholischen Arbeitervereine Berliner Richtung schmeichelhaft in jeder Beziehung. Es werden zwar die christlichen Gewerkschaften nicht direkt verboten, denn so weit reicht die Macht nicht, sie werden nur unter ganz besonderen Kautelen gebildet, der Not gehorchend, nicht dem eignen Erbe. Diese Kautelen bestehen darin, daß katholischen Arbeitern die Mitgliedschaft bei den christlichen Gewerkschaften nur dann gestattet sein soll, wenn sie sich noch einem andern, rein religiösen Verein anschließen; sie müssen also Zwangsglieder der streng katholischen Vereine sein oder werden. Im übrigen wird aber auch den nur gebildeten christlichen Gewerkschaften bei Strafe der kirchlichen Boykottierung die strengste Beachtung spezialistisch katholischer Grundzüge zur Pflicht gemacht, und zwar in erster Linie bezüglich der sozialen Frage. Klipp und klar wird in der Enzyklika gesagt, daß über die Lösung der mit der sozialen Frage verknüpften Streitfragen, über Charakter und Dauer der Arbeit, über die Lohnzahlung und über den Arbeitsstreik, nur mit Zustimmung der kirchlichen Obrigkeit entschieden werden darf. Damit sind die christlichen Gewerkschaften ohne jeden Vorbehalt unter die Kontrolle der Bischöfe gestellt. Will daher in Zukunft beispielsweise der Gutenbergbund noch für sich in Anspruch nehmen, als eine Organisation christlicher Arbeiter im Sinne des Oberhauptes der katholischen Kirche zu gelten, so kann er den Tarifvertrag nur dann für seine Mitglieder als maßgebend bezeichnen, wenn die deutschen Bischöfe damit einverstanden sind. Wir können zwar tausend gegen eins wetten, daß der M. Gladbacher Sophist Treppelt diese Konsequenz des neueren päpstlichen Erlasses leugnet und schließlich ins Gegenteil verdreht, denn dafür haben wir den Mustertext schon mehr als genug kennen gelernt. Das wird ihm aber im vorliegenden Fall ebensovienig nützen als alle seine bisherigen falscherlichen Augenverehrungen und Gierträge. Dafür spricht z. B. die bekannte ultramontane Kölner Korrespondenz zu deutlich. Diese kommentiert nämlich den gegenwärtigen Erlass des Papstes u. a. wie folgt: „Die Enzyklika ist eine entscheidende Stellungnahme gegen die sogenannten christlichen Gewerkschaften, die vom Christentum nur den Namen haben und zu 80 bis 85 Proz. aus Katholiken bestehen, ohne sich an die Lehren und Weisungen der katholischen Kirche den Deut zu fügen. Der Papst erinnert daran, daß die soziale Frage nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch, und zwar in erster Linie, eine religiöse ist, weshalb die kirchliche Autorität bei ihrer Lösung ein autoritatives Wort mitzubringen habe. Diesen Einfluß aber lehnen die sogenannten christlichen Gewerkschaften entschieden ab und haben es namentlich in jüngster Zeit mit großem Nachdruck getan mit scharf fühlbarer Spitze gegen Rom. Darum muß auch der Papst die Gewerkschaften ablehnen, wenigstens im Prinzip. Die Kirche wünscht katholische Arbeiterorganisationen, die sich, wie Plus X. hervorhebt, mit katholischen Gebrüden zu Kartellen vereinigen mögen, ein Vorschlag, der bereits vor Jahren aus Kreisen der Osterkonferenz im Vatikan unterbreitet wurde und dort auch volle Zustimmung fand.“ Und an einer andern Stelle der gleichen Kommentierung heißt es: „Für den besagten vollen Einklang der Gewerkschaften mit den katholischen Grundgedanken sollen nach Wunsch des Papstes die Bischöfe sorgen, ja, die Bischöfe sollen es als ihre „heiligste Pflicht“ betrachten, das Verhalten der sogenannten christlichen Gewerkschaften sorgfältig (sedulo) zu beobachten. Damit stehen die Gewerkschaften unter bischöflicher Kontrolle.“ Und zum Schluß wird gesagt: „Das Fazit: Der Papst lobt die Berliner Richtung, er erkennt in ihr

die grundsätzlich einzig richtige Organisationsform für katholische Arbeiter und wünscht, daß sie energisch gefördert werde. In den sogenannten christlichen Gewerkschaften erblickt er ein Übel, das er in Anbetracht der deutschen Verhältnisse auf Wiberus toleriert, wenn diese Gewerkschaften sich in Weltanschauungsfragen auf katholischen Boden stellen und nichts tun, was vom katholischen Standpunkt aus nur weniger zu billigen wäre, wenn ihre katholischen Mitglieder gleichzeitig katholischen Vereinen angehören, und drittens, wenn sie sich auf diejenigen gemischten Gegenden beschränken, wo die katholischen Fachabteilungen versagen würden. Wenn, wenn, wenn.“ Damit wollen wir es genug sein lassen für heute. Nur wollen wir noch hervorheben, daß es unbefreitbar ist, daß der Gutenbergbund von nun an noch weniger als bisher für sich in Anspruch nehmen kann, als Organisation für christliche Arbeiter besonders angesehen zu werden. Tut er es dennoch, so ist es nur ein Beweis, daß seine Heuchelei ohne Grenzen ist.

Vom Koalitionsrecht im Fleischergewerbe. In der gegenwärtigen Zeit, wo es überall äußerst unangenehm empfunden wird, daß die meisten Fleischermeister die Leuerung dazu benutzen, um noch bessere Vorteile zu gewinnen, erscheint es dringend notwendig, einmal näher zu prüfen, in welcher Weise das Koalitionsrecht in diesem Gewerbe beschaffen sind. Im Fleischergewerbe bestehen allerorts noch lokale Vereine der Gesellen, die neben dem geselligen Verkehr auch zünftliche Gebrauche pflegen. Diese Vereine benutzen die Meister nun, um sie gegen die gewerkschaftliche Organisation, den Zentralverband der Fleischer, ins Feld zu führen. Von jeher standen diese lokalen Vereine sehr stark unter dem Einflusse der Innungen, wählten doch die Innungen an vielen Orten Beisitzer für diese Vereine. Ihr Einfluß in den lokalen Vereinen hat die Innungen und vornehmlich den Fleischermeisterverband auf den Gedanken gebracht, die Mitglieder dieser Vereine zu einer willigen Truppe zu erziehen, die sie bei Streiks und auch gegen die ihnen verhasste Gesellenorganisation gebrauchen könnten. Systematisch wird seit einigen Jahren eine solche Agitation betrieben, die bei der Minderjährigkeit der Berufsangehörigen immerhin einigen Erfolg zeitigte. Das erstrebenswerte Ziel des Fleischermeisterverbandes aber war die Zusammenfassung aller Vereine zu einem über das ganze Reich sich erstreckenden „gelben Bund“. Zur Verwirklichung ihrer Idee fanden sie einen passenden Strohmann, der die Gründung dieses Bundes mit Unternehmeregeld betrieb. Und die einzelnen Innungen halfen dort, wo die lokalen Vereine sich sträubten, mit „sanftem“ Druck nach. Die Mittel aus Unternehmerkreisen flossen so reichlich, daß bald eine gelbe Zeitung herausgegeben und ein Agitator mit 3-4000 Mk. Gehalt angestellt werden konnte. Heute hat dieser gelbe Bund bereits dreifach so viele Mitglieder, die die Geschäfte der Unternehmer besorgen. Im Beitrag erhebt dieser Bund pro Mitglied und Jahr 2,40 Mk., die Mitgliederzahl soll nach neueren Angaben etwas über 5000 Mk. betragen. Es ist also leicht auszurechnen, daß die Fleischermeister sich ihre gelbe Schutztruppe etwas kosten lassen. Die Fleischermeister wollen selbstverständlich für das Geld und die Mühe, die sie ihrem gelben Bund opfern, auch einen Nutzen sehen. Sie sind nun dazu übergegangen, die gelben Gesellen zu Denunzianten zu erziehen. Die Gelben müssen allerwärts die Adressen der organisierten Gesellen sammeln und den Innungsvorständen übermitteln, die dann für die Protokollmachung der organisierten Gesellen Sorge tragen, was bei der starken Unternehmerrorganisation und bei dem Hass der Fleischermeister gegen den Zentralverband nicht schwer fällt. Ist doch kürzlich in Frankfurt a. M. bei einem Prozesse gegen den Verbandsbevollmächtigten von einem Gelben unter Eid ausgesagt worden, daß sie von Innungen den Auftrag haben, die Organisierten zu diesem Zwecke festzustellen. Man geht aber in neuerer Zeit noch zynischer gegen die Zentralverbändler vor. Die gelben Vereine müssen einfach auf Befehl bei den Innungen beantragen, die Zentralverbändler vom Arbeitsnachweise der Innung auszuschließen und nur gelbe Gesellen, die sich durch die gelbe Bundesmitgliedskarte legitimieren können, zu vermitteln. In Berlin, Frankfurt a. M., Bremen, Leipzig sind derartige Innungsbeschlüsse bereits gefaßt, und in andern Städten ist man dabei, den Gelben zuliebe auch dort die organisierten Gesellen von jeder Arbeitsvermittlung auszuschließen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die gesamte Arbeitsvermittlung im Fleischergewerbe sich ausschließlich in Händen der Innungen befindet, kann man auch ersehen, welch schweren Kampf die Fleischerorganisation durchzuführen hat. Das Erzeiben der Gelben und der Innungen ist schon deshalb äußerst verwerflich, weil es die Koalitionsfreiheit einfach illusorisch macht. Die organisierten Fleischer Gesellen sind daher gezwungen, mit Hilfe der Arbeiterschaft liberaler Kämpfe zu führen, wo neben der Verbesserung der traurigen Wohn- und Arbeitsverhältnisse vor allem auch die Anerkennung des Berufsarbeiternachweises gefordert wird. Nur auf diese Weise läßt sich ein Damm gegen die gelbe Seuche, die richtungslos über die Gesellen von Tausenden ehrsüchtiger und charakterfester Arbeiter hinweggeföhrt, entgegensetzen. Daß die Fleischergesellenorganisation ihre volle Schuldigkeit tut, das beweist die fortwährende Steigerung ihrer Mitgliederzahl trotz dieser für sie so ungünstigen Verhältnisse. Über mehr als je sind die Fleischergesellen auf die Unterstützung der organisierten Arbeiter angewiesen. Der Fleischerverband verlangt keine materielle Unterstützung, er hat seine Beiträge so erhöht, daß es ihm möglich ist, die Mittel für seine Kämpfe aufzubringen. Aber die moralische Unterstützung der gesamten Arbeiter

braucht der Verband unbedingt, wenn er dem Vernichtungskampf der Fleischermeister und ihrer Gelben wirksam entgegenzutreten will. Und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wenn die Arbeiter der Fleischerorganisation die volle moralische Unterstützung zuteil werden lassen, es in kürzester Zeit gelingt, die Verdrängung der Koalitionsfreiheit durch die Meister und ihre gelbe Schutztruppe zurückzujagen. Es wird daher erwartet, daß der Appell an die allgemeine Arbeiterschaft auch Beachtung findet.

Agarischer Terrorismus. In den letzten Tagen war die „Volksmacht“ in Freiburg i. B. nachstehenden Brief des dortigen Milchproduzentenvereins an einen Milchhändler zu veröffentlichen in der Lage: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, verkaufen Sie nach wie vor Ihre Milch zum alten Preis, um Ihre Kollegen zu schädigen und Kundenfang zu treiben. Wie Sie aus beiliegendem Vertrag ersehen, hat sich die Milchzentrale des Bauernvereins verpflichtet, allen derartig vorgehenden Händlern die Milch auf dem Lande wegzulaufen, selbst zu höchsten Preisen, um die realen Händler zu schützen. Diese Maßnahme wird auf das Schärfste durchgeführt werden, um der Putscherei ein Ende zu machen. Wir lassen Ihnen acht Tage Zeit. Sollten Sie innerhalb dieser Frist nicht aufgeschlagen haben, so sind wir gezwungen, dem Verträge gemäß gegen Sie vorzugehen, was kein Nutzen für Sie sein wird. Hochachtungsvoll Milchproduzentenverein in Freiburg i. B., J. A.: Der Vorstand, gez. Schill.“ Wird sich ein Staatsanwalt finden, der sich diesen „Erpressungsversuch“ etwas näher ansieht?

Verschiedene Eingänge.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 31. Jahrgang, Heft 4. Abonnementspreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. „Geschichte der sozialdemokratischen Parteiorganisation in Deutschland.“ Von Wilh. Schröder. Das 106. Seiten starke Werkchen bilden die Hefte 4 und 5 der im Verlage von Kaden & Ko. in Dresden von Max Grünwald herausgegebenen „Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung.“ Preis 75 Pf.

Gestorben.

In Nachen am 10. November der Sezer Franz Quabitzig von dort, 23 Jahre alt — Herzschwäche.
In Berlin am 25. Oktober der Sezerinvalide Emil Töll aus Bernau, 37 Jahre alt — Lungenemphysem;
am 26. Oktober der Sezer Hermann Schmidt aus Schiedelheim, 44 Jahre alt — Herzleiden; am 31. Oktober der Sezer Richard Strehel von dort, 31 Jahre alt — Geisteskrankheit; am 1. November der Sezer August Hermann Müller von dort, 45 Jahre alt — Lungenemphysem;
am 6. November der Sezer Georg Schmidt aus Schmalkalden, 40 Jahre alt — Magen- und Darmleiden; am 7. November der Sezer Willi Krüger von dort, 30 Jahre alt — Lungenemphysem;
am 8. November der Sezer Hermann Voigt von dort, 40 Jahre alt — Herzschlag; am 10. November der Schweizerdegen Albert Bischoff aus Schmilau, 40 Jahre alt — Lungenemphysem.
In Breslau am 8. November der Sezerinvalide Richard Nieke aus Polnisch-Peterwitz, 54 1/2 Jahre alt — Blutergeruch ins Gehirn.
In Diedenhausen am 9. November der Buchdrucker Joseph Moulin, 61 Jahre alt.
In Halle a. S. am 11. November der Sezer Otto Mäder von dort, 32 Jahre alt — Schwindsucht.
In Hildesheim am 10. November der Sezerinvalide Heinrich Wolpers, 58 Jahre alt.
In Wüdenscheid am 11. November der Maschinen-sezer Karl Marburger aus Halber i. W., 26 Jahre alt.
In Regensburg am 6. November der Sezer Michael Hegenhofer, 31 1/2 Jahre alt — Nephropse.
In Stettin am 9. November der Korrektor Julius Mertens, 50 Jahre alt.

Briefkasten.

J. Pr. & Ko. in Neufalz a. O.: Wir haben Kenntnis genommen von den Gründen, die zu Ihren im Vierteljahrsbericht in Nr. 130 kritisierten Maßnahmen führten. Es sei daraus lediglich hervorgehoben, daß das Verbot bereits vor etwa sieben Jahren erlassen ist und nicht erst seit einiger Zeit. — U. B. in Ulzen: Ihr Bericht hat sich durch denjenigen des Vorstandes erledigt, der früher einging. — Nach Erbing: Wir empfehlen Ihnen die „Typographischen Mitteilungen“, offizielles Organ des Verbandes Typographischer Gesellschaften, und das „Lehrbuch der Buchdruckerkunst“ von August Müller. (Von R. Siegel in München 2, Holzstraße 7, zu beziehen.) — J. E. in W.: Unterbreiten Sie die Angelegenheit dem Hauptvorstand. — U. B. in W.: Die genaue Adresse jener Korrespondenz ist uns nicht bekannt. — J. F. in Hildesheim: 2 Mk. — W. K. in Koblenz: 2,60 Mk. — W. St. in Wüdingen: 3,05 Mk. — M. G. in Wüdenscheid: 1,80 Mk. und 2 Mk. — D. G. in Diedenhausen: 2 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Chausseestraße 511.
Verbandsredaktion: Unt. Kurfürst, Nr. 119.

Chemnitz. Die Sezer Emil Fuchs und Karl Täschner, beide zuletzt in Auerbach im Vogtlande, sowie der Schweizerdegen Joseph Schiefner, zuletzt in Penig, werden aufgefordert, sich umgehend bei Otto Dähnel, Pestalozzistraße 7, zu melden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Altrahlstedt der Seher Karl Wulf, geb. in Londern 1892, ausgl. in Friedrichstadt 1912; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 34p.

In Uerbach der Drucker Alfred Schälich, geb. in Oberreichenbach 1889, ausgl. in Uerbach 1907; war schon Mitglied. — Oswald Große in Chemnitz, Rewiger Straße 8.

In Dieffen der Drucker Albert Hartmann, geb. in Frankenthal 1885, ausgl. in Walldorf 1904; war noch nicht Mitglied. — In Donauwörth der Seher Ludwig Mayr, geb. in München 1894, ausgl. in Höchststadt 1911; war noch nicht Mitglied. — In Ellingen der Seher Lorenz Ostermeier, geb. in Wolnzach 1895, ausgl. das. 1912; war noch nicht Mitglied.

In Forchheim der Drucker Christian Eismann, geb. in Eggolsheim 1891, ausgl. in Forchheim 1909; war schon Mitglied. — In Kaufbeuren der Seher Michael Wächner, geb. in Gerolzshofen 1893, ausgl. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — In Regau der Seher Gustav Schmidt, geb. in Schönwald 1895, ausgl. das. 1911; war schon Mitglied. — Jos. Seitz in München, Holzstraße 24 I.

In Göttingen der Schweizerdegen Ernst Winkel, geb. in Wiesensteig 1883, ausgl. in Göttingen 1901; war schon Mitglied. — R. Anie in Stuttgart, Heuflerstraße 54 p.

In Hamburg die Seher H. Gabriel Kratz, geb. in Baku (Rußland) 1886, ausgl. in Petersburg 1907; 2. Jakob Gustav Essler, geb. in Ragenbüll 1890, ausgl. in Tönning 1909; 3. Otto Saal, geb. in Langenfelde (Hamburg) 1892, ausgl. in Altona 1911; 4. der Schweizerdegen Karl Esser, geb. in Bonn 1892, ausgeleert das. 1910; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 5. Robert Kriebaum, geb. in Hamburg 1888, ausgl. das. 1906; 6. Willi Köhler, geb. in Einbeck 1882, ausgl. in Hannover 1903; waren schon Mitglieder. — W. Dreier, Wesenbinderhof 68 I.

In Hohenheim der Seher Johannes Riey, geb. in Kimerbeuern (Bezirk Eriar) 1893, ausgl. in Mühlentmaisel 1910; war noch nicht Mitglied. — R. Käufer in Mannheim, Friedrichsring 40.

In Wanne der Seher Alex Stoilfuß, geb. in Bonn 1887, ausgl. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — G. Friedemann in Bochum, Wiemelshauer Straße 42.

Arbeitslosenunterstützung.

Magdeburg. Der Seher Peter Heß (Hauptbuchnummer 73736) erhielt hier einen Reiseporzschuß, um angeblich nach Kaiserslautern zu fahren. P. ist dort aber nicht eingetroffen. Hiermit wird er aufgefordert, den Porzschuß sofort zurückzugeben, andernfalls weitere Schritte unternommen werden.

Merane. Die Auszahlung des Biatikums an durchreisende Kollegen erfolgt nur in der Wohnung des Kassierers Grühle, Bergstraße 33, mittags von 12 bis 1 Uhr, und abends von 6 1/2 bis 8 Uhr.

Versammlungskalender.

- Barmen.** Bezirksversammlung Sonntag, den 21. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Hotelrestaurant „Röding von Weitzen“ (Reichsbad) in Lennes, Markt. Beiträge an den Vorsitzenden.
- Freig.** Versammlung Sonntag, den 17. November, vormittags 10 Uhr.
- Düsseldorf.** Maschinenmeister-Versammlung heute Sonntag abends den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, in den „Bier Fassreszeiten“.
- Elmsberg.** Versammlung Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Lindl“.
- Essen.** Versammlung Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, in den „Reichshäusern“, Poststraße 13.
- Erfurt.** Maschinenmeister-Versammlung Dienstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindl“.
- Frankfurt a. M.** Allgemeine Versammlung Sonntag, den 17. November, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Wippert in Heddolheim, Haldhofstraße 13.
- Greifswald.** Versammlung heute Sonnabend, den 16. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Krone“, Lange Straße 30.
- Halle.** Generalversammlung heute Sonnabend, den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Jaghherrn.** Bezirksordentliche Bezirksversammlung Sonntag, den 21. November, nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Hannover“ in Rauen.
- Mainz.** Bezirksversammlung Sonntag, den 17. November, nachmittags 3 Uhr, im „Gutenberg“, Franziskanerstraße.
- Mühl a. Rh.** Versammlung heute Sonnabend, den 16. November, abends 9 Uhr, im Vereinslokale Schriddeles, Rheinstraße.
- Stuttgart.** Korrekturenversammlung Sonntag, den 17. November, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Reuter, Mozartstraße.
- Trier.** Bezirksversammlung Sonntag, den 21. November, vormittags 10 Uhr, im „Goldenen Brunn“, Am Hauptmarkt.
- Wismar.** Versammlung heute Sonnabend, den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, in der „Wallgasse“.

Typographische Gesellschaft

Hamburg ♦  ♦ Hamburg

Sonnabend, den 16. November 1912, abends präzis 8 1/2 Uhr im „Innungshaus“ bei den Pumpen:

Lichtbildervortrag

des Herrn Obergeringieur Rothe (Leipzig):

„Berufsgenossenschaft und Unfallverhütung.“

Mittwoch, den 20. November 1912 (Bußtag), von 10 bis 12 Uhr in der „Karlsburg“, Schopensteht:

Große öffentliche Drucksachenausstellung

Moderne Geschäftsdrucksachen ♦ Plakate usw.

Schriftschreibarbeiten ♦ Drei- und Vierfarbendrucke.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Kleine Druckereieinrichtungen

liefert zu kulantesten Zahlungsbedingungen Alexander Grube, Leipzig, Talstraße 4.

Infolge lebhafter Nachfrage habe ich eine weitere Auflage meiner Broschüre:

Das Prinzip der Organisation und des Tarifs im Verbands der Deutschen Buchdrucker

anfertigen lassen. — Preis pro Exemplar 10 Pf. exklusive Porto.

Leipzig, Bülowstraße 2.

[383] Z. Verhörer.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen

Galvanoplastiker und Stereotypenr

dem eventuell die Leitung der Abteilung übertragen werden könnte. Gründliche Kenntnis in allen einschlägigen Arbeiten Bedingung. Gesl. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten an

Weisenbach, Riffarth & Co., München.

flottes, zuverlässiges

Korrektor

für große Werkdruckerei Sachsen zum sofortigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit näheren Angaben, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter Nr. 371 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schriftstellerin

gesucht von J. G. Scheller & Gieseler, Leipzig, Wundtstraße 20, 23.

Theaterplakate, Feilabzeichen, Postkarten Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S., Köpfigerstr. 195.

Tüchtiger Agent

für angesehene Feuerversicherungs-Gesellschaft unter günstigen Bedingungen gesucht für die Städte Eisenach, Erfurt, Euhl, Meiningen, Rannenburg a. S., Weichenfels, Merseburg und Bitterfeld. Gesl. Offerten unter A. E. 2178 an Rudolf Wölfe, Erfurt, erbeten. [315]

Tüchtige Unterschneiderinnen

bei gutem Lohn sucht Schriftsetzerei Glind in Frankfurt a. M. Die Stellen für das technische Personal in unserm am 1. Januar zu errichtenden Druckerei sind besetzt. Den Bewerberinnen besten Dank. „Weimarsche Volkszeitung“, S. u. a. Sozialdemokrat. Kreisverband Weimar III.



Bezaubernd wirkt ein Weihnachtsbaum, geziert mit meinen Prachtortimenten, u. a. enthaltend meinen selbstfabrizierten

selbstleuchtenden Glaschristbaumschmuck.

Auch in diesem Jahre versende ich wieder meinen selbstfabrizierten Christbaumschmuck in der sehr beliebt gewordenen Sortierung und mit dem selbstleuchtenden Schmuck sowie vielen Neuheiten portofrei gegen Nachnahme oder vorheriger Ein-sendung des Betrags. **Nur Qualitätsware** kommt zum Versand. **Sortiment I**, enthaltend über 300 Stück mit echt Silber verspiegelte Atlaskugeln, Schnee- und Strangenkugeln, Reflexe, Glücksapfel mit Ribbzaug, wundervolle Prachtstücke aus der deutschen Märchenwelt, Kaspertheater, Vögel, läutende Glocken, mit venezianischem Tau bestreute Früchte, Tannenampfen und eine ganze Menge wunderlichsche Überraschungen für Jung und alt, auch zwölf Formen selbstleuchtenden Schmuck, der das aufgenommene Tageslicht in magischer Farbe im Dunkeln ausstrahlt, alles für den billigen Preis von **5 Mk.** (Nachnahme 5,30 Mk.). **Sortiment II**, enthaltend nur 72 Stück etwas größere und nur äußerst geschmackvoll ausgeführte Sachen zum selben Preise von **5 Mk.** (Nachnahme 6,30 Mk.). Gratis füge ich **wunderbar Waldidyll** bei. Für Händler empfehle ich Sortimente von **8 Mk.** an aufwärts zu jedem beliebigen Betrag.

Ernst Heumann, Lauscha (S.-M.) Nr. 13. (Mitglied des Glasarbeitervereins.)
[865] Spezialfabrikation und Versand von Glaschristbaumschmuck. Viele Dankschreiben.



Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik **Herren-Anzug-Stoffe**

Paletot-, Hosen-, Joppen-, Westenstoffe und Damentuche wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in grösster Auswahl

Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 54
Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an jedermann franko ohne Kaufzwang.



Glas-Christbaumschmuck.

Aus erster Hand, in nur denkbar feinsten Ausführung immer das Neueste und Schönste, franco gut verpackt gegen Nachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrags. Sortimente, sehr reichhaltig zusammengestellt, von 4 Mk. an. Für Händler und Vereine Extraportimente von 10 Mk. an und höher. Da jetzt Arbeitsmangel herrscht, bin gezwungen, meine Waren direkt an den Mann zu bringen. Waren werden selbst fabriziert und versichere im voraus, daß jeder Abnehmer zufrieden sein wird. Darum bitte Private und Vereine bei Bedarf von Glaschristbaumschmuck mich berücksichtigen zu wollen. Preisliste über herliche Neuheiten umsonst und portofrei. Jeder Bestellung füge als Rabattvergünstigung Gratisschokolade bei; sie richten sich je nach Größe des Auftrages.

Max Heumann, Lauscha (S.-M.) 33 Mitglied des Glasarbeitervereins.



Bevor Sie weiter kaufen, verlangen Sie erst umsonst und portofrei meine neueste, farbig illustrierte

Weihnachtspreisliste für meine unübertroffenen diesjährigen Neuheiten in Glas-Christbaumschmuck

Nur beste Künstlerarbeitskräfte der Branche, daher gediegenste, vollendete Produkte. Keine erhöhten Syndikatspreise. Kartons mit 12 Stück von 20 Pf. an; sprechende Pappn, echte Fischperlhalsketten usw. aus erster Hand.

Kein Risiko. Umtausch gestattet oder auch Geld zurück. Bei größeren Aufträgen u. f. Wiederverkäufer die höchst. Rabattvergünstigungen. **Theodor Müller-Ripper, Glaswaren-fabrikant, Lauscha (Thür.) Nr. 32.**

